

## Das avarische Gräberfeld zu Szentes—Kaján.

(Hierzu die Tafeln I—XLVIII.)

Das städtische Gebiet Kaján liegt von der Stadt Szentes nach Nord-Osten, entlang der Szentes—Szarvaser Landstrasse. Das Gräberfeld ist am Ackerfeld von Bálint Veres (Kaján No. 65.), und dessen Nachbarn Sándor Fazekas und Ferenc Pataki. Gábor Csallány, Museumsdirektor zu Szentes grub es in den Jahren 1931—35 auf und hat insgesamt 459 Gräber aufgedeckt, ohne, dass das Gräberfeld als erschöpft betrachtet werden könnte. Das Gräberfeld liegt beiderseits der Landstrasse und ist 120 m lang und 117 m breit.

Vom Inventar der einzelnen Gräber gibt das — nach den Gräbern zusammengestellte — Tafelverzeichnis ein Bild (S. 84—87., siehe noch S. 87—90.).

Nach dem Systematisieren der Beobachtungen und Funde geben wir die folgende Zusammenfassung vom Gräberfeld:

*Leichenbestattungsgebräuche.* Im Kajaner Gräberfeld ist die Richtung der Gräber — wie in der Avarzeit im allgemeinen — hauptsächlich eine west-östliche, nämlich Kopf nach Westen zu. Dieser Richtung folgten 292 von den beobachteten 441 Gräbern. Daneben kommt eine Abweichung nach Norden, beziehungsweise nach Süden zu häufig vor, der Stellung der Sonne entsprechend. Im Gräberfeld hatten 137 Gräber eine nordwest-südöstliche Richtung, eine südwestliche nur 8. Diese Abweichungen können wir zu den Richtungen von Westen einreihen und so konnten wir die Richtung mit dem Kopf nach Westen zu in 437 Fällen feststellen, also sämtliche Gräber des Gräberfeldes folgten dieser Richtung, mit Ausnahme von 4 Gräbern. Die Gräber 257. und 293. weichen ab, die mit dem Kopf nach Südwesten zu lagen. Auffallend ist die Bestattung beim Grabe 257., in dem die Leiche am Bauch mit dem Gesicht abwärtsgedreht lag und die Beine zurückgezogen wurden.<sup>24</sup> Der Grund dieser Bestattung konnte der Aberglaube sein, wie es aus den ungarländischen, beinahe bis zum heutigen Tage lebenden Volkssitten festgestellt werden kann. Das

<sup>24</sup> In ähnlicher Situation lag das Skelett des Grabes 160. des Kisköröser Gräberfeldes.

Grab 144. hatte eine nordöstlich-südwestliche Richtung, das Grab 179. eine nördlich-südliche. Drei der vier Gräber mit west-östlicher Richtung wurden durch die Beigaben in die Avarenzeit hingewiesen, das vierte ohne Beigabe wurde samt den Erwähnten deswegen daher eingereiht, weil das Gräberfeld durch keine andere Kultur gestört wurde.

Die Gräber haben eine Quadratform und sind — das Nischengrab 384. ausgenommen — regelmässig; ihr Boden ist horizontal. Die Tiefe schwankt zwischen 30—220 cm; die reicheren Gräber waren 150—190 cm tief. Die Leichen wurden im allgemeinen auf den Rücken gelegt und einzeln beigeschafft; die Vorderarmknochen schmiegteten sich zumeist ausgestreckt dem Körper an, in 24 Fällen waren der eine oder die beiden Unterarme über das Becken gebogen. Die Hockerstellung der Skelette der Gräber 320. und 457. ist in der Avarenzeit nicht alleinstehend, auch im Gräberfeld von Ullő kam irgend etwas Zusammenziehen der Beine vor.<sup>25</sup> Ein regelmässiges Hockerskelett kam auch im Grab 56. des Csengele-Feketehalmer Gräberfeldes vor.<sup>26</sup>

In sechs Fällen fand man Doppelgräber. In den Gräbern 109. und 351. lagen ein junger Mann und eine Frau eng nebeneinander; in beiden Fällen lag die Frau an der linken Seite. Im Grab 170. lag die Mutter mit ihrem Säugling, im Grab 270. mit ihrer Tochter, im Grab 390. samt ihrem kleinen Kinde. Das Kind lag immer an der linken Seite, ausgenommen im Doppelgrab 447., wo das Kind zur Rechten der Mutter gelegt wurde. Die Leichen der Doppelgräber wurden — wie die ungestörte Stellung beweist — zu gleicher Zeit beigelegt.

Die erhalten gebliebenen, morschen Holzstücke und Eisenklammern in den Gräbern beweisen den Gebrauch des Sarges, aber es war selbstverständlich nicht allgemein verbreitet. Das Skelett des Grabes 131., besonders den Teil oberhalb des Kopfes, bedeckten dicke, morsche Holzbalken. An der Seitenwand des Grabes 141. und oberhalb der Knochen waren Spuren von Holzbalken zu sehen. In der rechten Wand des Grabes 142. beobachtete man die Spuren von drei übereinander liegenden Balken. Die dicken Balken weisen darauf hin, dass die Wand des Grabes manchmal mit Holz bekleidet war. Eine der Seiten des Grabes 142. wurde ebenfalls mit Balken befestigt.

Die primitivste Form der Bestattung in Sarg geschah so, dass die Leiche durch zwei Bretter bedeckt wurde und zwar so, dass man an beiden Enden des Grabes Bänkchen grub und auf diese wurden dann die Bretter gelegt. Ein solches war Grab 272., in dem das Skelett unter morschen Brettern entdeckt wurde. In dem Grab 143. lagen über dem Skelett morsche Überreste von Balken, was ebenfalls auf eine Bestattung mittels Bänkchen hinweist.

In einer anderen Gruppe der Gräber blieben Eisenklammern erhalten. Sie kamen in drei Formen zum Vorschein. Und zwar in kan-

<sup>25</sup> *Hórváth Tibor*: Az üllői és kiskörösi avar temető. — (Die avarischen Gräberfelder von Ullő und Kiskörös.) — Arch. Hung. XIX. S. 54.

<sup>26</sup> *Kórek József*: A Csengele-feketehalmi avar temető. — (Das Avarengräberfeld in Csengele-Feketehalom.) — Fol. Arch. 1943. Bef. sich in Druck.

tiger, in S-Form und in Rechteck gebogen, aber noch mit einem Nagel versehen.

Die kantigen, grossen Eisenklammern und die S-förmigen kamen gemeinschaftlich im Grab 33. (*Abb. 1.*) vor. Beim Kopf und bei den Füssen lagen je zwei S-förmige Klammern, 30 cm voneinander (*III. 9., 10., 12., 13.*), die grösseren (*III. 10., 12.*) beim Kopf, die kleineren bei den Füssen. Beiderseits in der Richtung des Kopfes war je ein kantiger Klammer (*III. 14., 15.*). 60 cm von diesen entfernt noch zwei (*III. 16., 17., 18.*) weiter auf 60 cm wieder zwei kantige Klammern (*III. 19—21.*). Von den beiden letzteren 60 cm entfernt befanden sich die oben erwähnten S-förmigen Klammern. Die Entfernung zwischen den beiderseits symmetrisch hingelegten kantigen Klammern war 75 cm. Die Form des Sarges konnte vermutlich aus einem Baumstamm ausgehöhlt sein,<sup>27</sup> dessen Länge 240 und die Breite 75 cm war.

Der S-förmige Eisenklammer ist bisher in der Avarzeit unbekannt, aber es ist in der Sarmatenzeit in einem Grab des Csongráder Gräberfeldes samt kantigen Klammern in der — den Kajanern ähnlichen — Anordnung gefunden worden.<sup>28</sup>

Die gebogenen, durch Nagel befestigten Klammern der Gräber 134. (*XV. 75—78., 80., 81.*) und 194. (*XXII. 19., 20.*) hielten einen, aus Baumstamm ausgehöhlten Sarg zusammen. Das Tagebuch der Ausgrabung gibt von der Grösse des Sarges keine genaue Angaben, wir wissen nur so viel, dass die Klammern in beiden Fällen in den vier Ecken des Grabes lagen. Die Klammern des Ullöer Gräberfeldes sind denselben gleich.<sup>29</sup>

Diese kleinen Klammern sind den grossen ähnlich, davon sind mehrere Exemplare aus Kajan in sehr verschiedener Anordnung bekannt. Im Grab 39. waren zwei kleine Klammern an den Fusspitzen (*XXI. 38., 39.*), im Grab 67. beim Gelenk des linken Oberschenkelknochens, im Grab 84. zwei Exemplare beim linken Fuss, im Grab 101. zwei Exemplare samt Bronzeknöpfen bei den Füssen (*II. 34., 35.*), im Grab 150. ohne andere Beigaben um den Fussknöcheln, im Grab 154. bei dem linken Unterschenkel, im Grab 163. an den beiden Knien, im Grab 198. an den Fusspitzen (*XIX. 1.*), im Grab 227. am linken Oberschenkel, im Grab 232. am rechten Oberschenkel; die beiden Eisenklammern des Grabes 294. lagen beiderseits des Oberschenkelknochens mit der Spitze abwärts (*XXVI. 78—87.*), im Grab 320. waren zwei Eisenklammern in einer Linie (*XXVIII. 64—66.*), in den Gräbern 340. (*XXXI. 79.*) und 346. waren zwei Klammern bei je einem Fuss

<sup>27</sup> *Herváth* hat uns auf diese Form aufmerksam gemacht und teilte aus dem Werk A. *Gluchov*, Mongilnik, Kudyrga na Altáje, die Dimensionen eines Sarges von gleicher Form aus Innerasien mit. Siehe im erwähnten Werk *Herváth*: S. 55. Danach ist die Breite des Sarges 45, die Länge 225 cm, es steht also der Grösse nach dem Sarge des Grabes 33. nahe.

<sup>28</sup> *Párducz Mihály*: Csongrádi leletek. — (Csongráder Funde.) — *Fol. Arch.* 1943. bef. sich in Druck. Csongrád. Am Grundbesitz von Csipai, Grab 7.

<sup>29</sup> *Herváth*: a. a. O. XVIII. S. 40., 41.

(XXXI. 104.). In den meisten Fällen waren die ein-zwei cm langen Klammern bei den Fussspitzen einzeln oder paarweise und wurden aller Wahrscheinlichkeit nach bei der Bestattung im Sarg verwendet, was auch die Holz-Faserüberreste zu rechtfertigen scheinen. In zwei Fällen, in den Gräbern 53. und 170., bedeckte ein weisses Material (Kalk) die Knochen. Wenn die Beobachtung richtig ist und die weisse Schicht nicht aus Sodaerde sich ablagerte, so kann es angenommen werden, dass die Leiche nach Grablegung mit Kalk übergossen wurde, was sich später an die Knochen setzte. Dies wird aber durch das Material anderer Gräberfelder nicht unterstützt.

Die in der Avarenzeit oft vorkommende Tierknochen-Überreste und zerbrochene Eierschalen erscheinen auch im Kajaner Gräberfeld wiederholt. Diese Überreste gestatten uns einen Einblick eines-teils ins wirtschaftliche, anderesteils ins religiöse Leben.

In 36 Gräbern waren Tierknochen (Rind, Schaf, Geflügel); welche im Vergleich mit anderen Beigaben darauf hinweisen, dass man zu den Reicherer die Teile von grösseren, zu den Ärmeren die von kleineren Tieren oder Geflügel setzte. Dass man nur einen Teil dieser Tiere ins Grab legte, rechtfertigt wahrscheinlich die Sitte des Totenmahls, das ein — in einem anderen Teile des Gräberfeldes gefundener — Kessel (XLIV. 3., 5.) zu beweisen scheint.

Eier fand man in 26 Gräbern; manchmal waren auch mehrere in einem Grab, aber man konnte nur an der Eierschale, welche im Grab 84. gefunden wurde, eine eingeritzte Verzierung mit Rhombus- und Dreiecksmustern feststellen. Die Verzierung ist den in der Umgebung von Szeged gefundenen, verzierten Eiern ähnlich.<sup>30</sup> Die Eier sind kennzeichnende Beigaben sowohl der Männer- als auch der Frauen- und Kindergräber und sie symbolisierten wahrscheinlich die Auferstehung. An diese Bedeutung wies auf Grund der prähistorischen Verbindungen schon E. Supka hin.<sup>31</sup>

Anderen avarenzeitlichen Gräberfeldern gegenüber (ZB. Üllő, Kiskőrös) war nur ein kleines Prozent der Gräber zerstört. Die Gräber 20., 27., 28., 30., 57., 89., 97., 100., 143., 182., 308., 446., 447. waren etwas aufgewühlt.

Von den ausgegrabenen 444 Gräbern konnte man in 31 Fällen das Geschlecht teils wegen der Zerstörung, teils mangels Beilagen nicht feststellen. In den beobachteten Gräbern lagen in 172 Fällen Männer, in 172 Fällen Frauen, in 69 Fällen Kinderskelette.

*Die Männergräber.* Die Avaren waren ein Reitervolk, doch fin-

<sup>30</sup> *Móra Ferenc:* Néprajzi vonatkozások szegedvidéki népvándorlaskori és korai magyar leletekben. — (Volkskundliche Beziehungen in Funden der Völkerwandanderungszeit und des frühen Ungartums aus der Umgebung von Szeged.) — Sonderabdruck. Ethnographia—Népelet. XLIII. Jg. No. 2. Bp. 1932. S. 10.

<sup>31</sup> *Supka E:* A bronzkori csörgőtől a hímestojásig. — (Vom bronzezeitlichen Klapper bis zum verzierten Ei.) — Debreceni Szemle, 1937. S. 160—164.

den wir in den vielen ausgegrabenen und publizierten Gräberfeldern verhältnismässig nur selten Reitergräber.<sup>32</sup>

Im Kajaner Gräberfeld waren 21 Reiterbestattungen und zwar 33., 59., 64., 75., 123., 134., 194., 205., 217., 266., 276., 277., 309., 321., 330., 351., 384., 386., 388., 406., 407.

In das Grab 123. legte man nur Pferdeschädel und Beine bei, so dass der Schädel an der rechten und die Beine an der linken Seite des Reiters lagen. In den übrigen Gräbern wurde das ganze Pferd begraben. Die Pferdeskelette waren immer — das Nischengrab 384. aus-

<sup>32</sup> *Nagy Géza*: A magyarthoni lovassírok. — (Die Reitergräber in Ungarn.) — A. É. 1893. S. 223—234.

*Nagy Géza*: A hun-avar és magyar pogánykori sírleletek jellemzése. — (Die Charakteristik der hunnisch-avarischen und der landnahmezeitlichen ungarischen Gräber.) — A. É. 1893. S. 313—323.

*Cséplő Péter*: A csökmői és pusztakovácsi leletekről. — (Die Funde von Csökmő und Pusztakovácsi.) — A. É. 1897. S. 437. Im Csökmőer Grab lag die Leiche samt Pferd und Garnitur.

*Könyöki Alajos*: A rékási sírletről. — (Der Grabfund von Rékás.) — A. É. 1897. S. 359. Ein Reitergrab mit Gebiss- und Steigbügelpaarbeigabe.

*Hampel József*: Újabb hazai leletek az avar uralom korából. — (Neuere vaterländische Funde aus der Zeit der Avarherrschaft.) — A. É. 1900. S. 97—125. Pécshözög: Das Gebiss zeugt davon, dass die Arbeiter ein Reitergrab ausplünderten. Kölesd (Kom. Tolna). Das Nationalmuseum erwarb sich hier Silberschmücke, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus einem Reitergrab stammen. Esztergom-Nagyhegy: Im Jahre 1898 kamen einige Antiquitäten aus einem Reitergrab ins Museum. Némethereg (Kom. Pest): Das Nationalmuseum kaufte Antiquitäten aus einem Reitergrab.

*Gubitz Kálmán*: A kishégyi régibb középkori temető. — (Das frühmittelalterliche Gräberfeld in Kishegyes.) — A. É. 1907. S. 346—363. Von den 115 Gräbern war nur eins, No. 70., ein Reitergrab.

*Gubitz Kálmán*: Újabb népvándorlaskori lovassírokról Bácskában. — (Neuere Reitergräber aus der Völkerwanderungszeit in der Bácska.) — A. É. 1908. S. 419. In Dávod waren nur 4 Reitergräber von 13 Gräbern.

*Kada Elek*: Gátéri (kunkisszállási) temető a régibb középkorból. — (Das Gräberfeld zu Gátér (Kunkisszállás) aus dem Früh-Mittelalter.) — A. É. 1906. S. 135—155., 207—221. Grab 193: Das Pferd lag an der rechten Seite.

*Kada Elek*: Gátéri (kunkisszállási) temető a régibb középkorból. — (Das Gräberfeld zu Gátér (Kunkisszállás) aus dem Früh-Mittelalter.) — A. É. 1908. S. 330—339. Grab 212. Das Pferd lag am Bauch, an der linken Seite. Die hinteren Beine waren unter den Bauch gezogen. Von den 297 Gräbern waren zwei Reitergräber.

*Hekler Antal*: Avarkori sírok Dunapentelén. — (Avarische Gräber in Dunapentele.) — A. É. 1909. S. 97—105. Sieben Reitergräber. Das Pferd links, aber nicht an der Seite liegend, sondern etwa auf die Knie gestürzt. Auch das Grab 10. war ein Reitergrab. Das Grab 12. war ebenfalls ein Reitergrab. Neben dem Pferde lagen zwei Steigbügel, zwei Eisen- und zwei Bronzeclammern.

*Lovas Elemér*: A bágyog-gyűrhegyi népvándorlaskori temető. — (Eine Grabstätte aus der Völkerwanderungszeit zu Bágyog-Gyűrhegy.) — A. É. 1929. S. 248—259. Zwei Gräber: Über die Unterschenkeln der Leiche war ein ganzes Pferdeskelett gelegt.

*X. Y.*: A czikói sírmezőről — (Vom Czikóer Gräberfeld.) — A. É. 1896. S. 190. Bild: Links liegt das Pferd mit dem Kopf bei den Füßen.

*F. Móra*: a. a. O. S. 8. Bild 1. Kiszombor—E. Grab 1. Links ist das Pferd mit dem Kopf bei den Füßen.

genommen — an der rechten Seite in gleicher Tiefe mit seinem Herrn. Die Entfernung der zwei Skelette voneinander ist verschieden. Im Grab 64. war das Pferd vom Besitzer auf 25 cm, im Grab 134. auf 40 cm, im Grab 217. auf 75 cm, von den übrigen wissen wir nur so viel, dass sie einander ganz nahe lagen. Die Pferde lagen im allgemeinen mit dem Kopf bei den Füßen des Mannes, also mit dem Kopf nach Osten. Im Grab 205. waren Pferd und Reiter mit dem Kopf nach Westen gekehrt. Im Nischengrab 384. berührten sich beinahe die Köpfe der Skelette, aber jedes in eine andere Richtung hingelegt. Das Pferd wurde am Bauch liegend, seltener an die linke Seite gestürzt, neben die Leiche gelegt, aber der Kopf schaute immer gegen seinen Herrn. Die Beine wurden immer zusammengezogen. Die Lage der Pferde ist also den Gräbern zu Mártély, zu Gátér 193., 212., zu Dunapentele 7., zu Kiszombor 1. und den Reitergräbern in Czikó ähnlich. In den erwähnten Reitergräbern, abgesehen vom Gátérer Grab 193., lag das Pferd an der linken Seite des Reiters.<sup>33</sup>

Wir finden ausser den Reiterbestattungen die Skelette anderer Tiere in den Männergräbern. Im Grab 230. war an der linken Seite der Leiche das Skelett eines Schafes, und in den Reitergräbern 33. und 277. lag das Skelett eines Hundes an der linken Seite des Männer-Skelettes.

Von den Pferdegarmenturen ist der Steigbügel eine unausbleibliche Beigabe der Pferdeskelette. Er kam in 20 Gräbern vor und lag an beiden Seiten des Rückengrates, was darauf hinweist, dass das Pferd mit Rüstung begraben wurde. Dies beweisen die nie fehlenden Gebisse und Garnitur-Ornamente. Es ist leider nicht immer gelungen die schlecht erhaltenen Steigbügel zu retten, ein Teil derselben ist seither zugrunde gegangen.

Bei den Steigbügeln kann man zwei Formen unterscheiden:

Bei einer der Hauptformen treffen sich Fusstritt und Arme in rechtem Winkel. Der Fusstritt ist geradlinig oder gebogen. Es gibt nach der Ösenausbildung zwei Variationen. Bei der einen bildet das Zusammentreffen der Arme und die schlingenartige Windung derselben das Ohr. Hierher gehören die Steigbügelpaare der Gräber 33. (II. 1., 2.), 59. (VI. 7., 8.), 194. (XXII. 17., 18.), 217. (VI. 15., 16.) und 266. (XXV. 16., 17.).<sup>34</sup>

Bei der anderen Variation dient ein aus den Armen zusammengeklüftetes Ohr zur Aufnahme des Riemens. Hierher teilen wir die Exemplare der Gräber: 64. (VI. 11., 13.), 75. (VI. 1., 2.), 134. (XV. 72., 73.), 205. (II. 16., 17.) und 321. (III. 1., 2.) ein.<sup>35</sup>

Die andere Hauptform ist im allgemeinen kreisförmig. Das Ohr

<sup>33</sup> Man gab leider die Grösse der Pferde nur in einzigen Fällen an: 165, 160, 149, 160, 180, 190, 170 cm. Die ausgehobenen Pferdeschädel und die Skeletteile hat niemand geprüft.

<sup>34</sup> Ähnlich ist das Steigbügelpaar aus dem Regölyer Grab 62. *Hampel*: *Alterthümer des Frühen Mittelalters in Ungarn*. Braunschweig, 1905. Taf. 196. 1—2.

<sup>35</sup> Ähnlich ist das Steigbügelpaar aus dem Sziváker Grab 38. *Hampel*: *a. a. O.* Taf. 68. 1., 2.

ist auch hier schlingelartig. Sie kommt hier nur im Nischengrab 384. (II. 22.) vor, in anderen Gräberfeldern ist sie häufig. Wir berufen uns nur auf, die Steigbügel von Szentendre,<sup>36</sup> Bölcske,<sup>37</sup> Regöly,<sup>38</sup> das Grab 552. von Czikó<sup>39</sup> und auf das Grab 11. von Dunapentele.<sup>40</sup>

Keine der Formen ist zeitbestimmend, sie sind sowohl in den Gräbern mit Presstechnik als auch mit Gusstechnik verfertigten Garnituren zu finden.

Im Gräberfeld gibt es zwei Formen der Gebisse. Die eine ist mit Seitenstangen. Solche fand man in den Gräbern 33. (II. 3.), 59. (VI. 9.), 64. (VI. 14.), 134. (XV. 74.), 205. (II. 18.), 217. (VI. 17.), 266. (XXV. 18.), 321. (III. 3.), 407. (XXVIII. 19—21a.). Die Stangen sind im allgemeinen geradlinig gehalten, nur das des Grabes 134. (XV. 74.) hat eine gebogene Seitenstange. Wir kennen die Form mit geraden Seitenstangen aus Keszthely,<sup>41</sup> Regöly,<sup>42</sup> Dunapentele<sup>43</sup> und eine Analogie<sup>44</sup> bringen wir mit gebogener Seitenstange aus dem Sziráker Grab 38.

Die andere hat eine Ringform. Hieher gehören die Zäume der Gräber 75. (VI. 3.) und 384. (II. 23.). Sie sind dem Nagymányoker<sup>45</sup> Zaum ähnlich.

Die Bauchgurtschnalle lag unter dem Bauch, oder in der Nähe der Steigbügel. Sie kam in folgenden Gräbern vor: 64. (VI. 12.), 134. (XIV. 29.), 205. (II. 19.), 217. (VI. 20.), 266. (XXV. 14.), 276., 309. (XXVIII. 41.), 321. (III. 4.), 330. (XXXI. 18.), 351., 384. (II. 27.), 388.<sup>46</sup>

Noch eine Schnalle lag neben der Bauchgurtschnalle in der Nähe der Steigbügel in den Gräbern 134., 217., 266., 309., 321., 330. und 351. Sie dienten wahrscheinlich zum Einstellen des Steigbügelriemens. Sie kommen in zwei Formen vor: es gibt eckige ohne Tragösenbeschlag; so die Schnallen der Gräber 217. (VI. 18.), 266. (XXV. 19.), 309. (XXVIII. 31.), 321. (III. 6.), 330. (XXXI. 19.) und mit Tragösenbeschlag; so die Schnallen der Gräber 134. (XV. 82.) und 351. (XXXIV. 3.). Die eckigen Bügelriemenschnallen sind in jedem Falle kleiner als die Bauchgürtelschnallen.

Am Pferd des Grabes 277. waren zwei Tragösenbeschlaghalter-schnallen (XXVII. 9., 10.) und am Pferd des Grabes 330. ein Eisenring.

In den reicheren Gräbern begrub man samt dem Pferde auch die mit Metallornament versehene Garnitur. Die Form derselben kennen wir kaum. Wir kennen allein die Anordnung der Garnitur-

<sup>36</sup> Hampel: a. a. O. Taf. 265. 3a.

<sup>37</sup> a. a. O.: Taf. 241. 1., 2.

<sup>38</sup> a. a. O.: Taf. 188. 2.

<sup>39</sup> a. a. O.: Taf. 240. 1a., 2a.

<sup>40</sup> Marosi—Fettich: Dunapentelei avar sírleletek. — (Trouvailles avares de Dunapentele.) — Arch. Hung. XVIII. Taf. V. 11., 12.

<sup>41</sup> Hampel: a. a. O. Taf. 146. 4.

<sup>42</sup> a. a. O. Taf. 183. 19a., b.

<sup>43</sup> Marosi—Fettich: a. a. O. Grab 10. Taf. V. 6.

<sup>44</sup> Hampel: a. a. O. Taf. 68. 3.

<sup>45</sup> Hampel: a. a. O. Taf. 271. 4.

<sup>46</sup> Ein ähnliches Stück kennen wir aus dem Dunapenteleer Grab 10. Marosi—Fettich: a. a. O. Taf. V. 3., 4.

Ornamente von früheren Ausgrabungen des Grabes 39. des Sziraker Gräberfeldes.<sup>47</sup> Die anderen wurden nicht beobachtet.<sup>48</sup> Auch in der neueren Literatur<sup>49</sup> finden wir keine gut beobachtete Angaben. Bei den neueren Ausgrabungen kamen zwar vollständige Pferdegarituren zum Vorschein, die wurden aber bisher noch nicht publiziert.<sup>50</sup>

Man fand Pferdegarituren im Kajáner Gräberfeld in den folgenden Gräbern: 33., 134., 205., 276., 277., 309., 321., 330., 407. Alle sind aus Eisen, Bronze oder Silber hergestellt und sind gepresst oder gegossen. Nach dem Ausgrabungstagebuch befanden sich zwei halbkugelförmige Riemen-Ornamente im Grab 75. über dem Gebisse.

Die Form der Metallornamente ist ziemlich mannigfaltig.

Es gibt rundliche, mit Presstechnik ausgeführte Stücke mit glatter Oberfläche. Solche waren in kleinerer (XXV. 2—5.) und grösserer (XXV. 6—11.) Form im Grab 266. Ihre Oberfläche ist glatt am Rand mit Pseudogranulation und in der Mitte ist ein kugelförmiger Nagelkopf. Die Prototypen der grossen Phaleras sind jene aus Blechplatte ausgeschnittenen, zumeist mit Blumenmotiven versehenen Ornamente, welche wir aus den Funden von Gyula, Palánk, Dunapentele, und von Unter St.-Veit kennen.<sup>51</sup> Auch das Städtische Museum in Szeged hat einen von unbekanntem Fundort.<sup>52</sup> Die am Rand herumlaufende Kugelreihe (XXV. 2—11.) ist der Dunapenteleer Phalera vollständig gleich.<sup>53</sup>

Halbkugelornamente. In diese Gruppe gehören zwei grössere (XXVII. 52., 59.) und 68 kleinere (XXVI. 18—51., 53., 58.) Ornamente des Grabes 277. Die Form der beiden grösseren Ornamente ist der Sziraker<sup>54</sup> Phalera ähnlich, aber sie sind kleiner und die Deckplatte fehlt, aber der Nagel im Mittelpunkt und das sandartige Bindemittel ist auch hier vorhanden. Die kleineren Kugeln gleichen den Stücken des Sziraker Grabes 39.<sup>55</sup> In beiden Fällen ist ein glatter Kopf an der Spitze der Halbkugel und sowohl die Nagelstange als auch das Bindemittel sind auch hier zu finden. Ähnliche Stücke kennen wir aus den Gräbern von Kunágota,<sup>56</sup> Nagymányok,<sup>57</sup> Madaras,<sup>58</sup> aber sie kommen

<sup>47</sup> *Posta Béla*: Sziráki ásatások. — (Die Sziraker Ausgrabungen.) — Arch. Közl. XIX. S. 71.

<sup>48</sup> *Hampel József*: Régibb középkor emlékei Magyarhonban. II. — (Die Denkmäler des Frühen-Mittelalters in Ungarn. II.) — S. 67—69.

<sup>49</sup> *Fettich Nándor*: Öntött phalérák a lovasnomádok magyarországi régészeti hagyatékában. — (Gegossene Phaleras in der ung. arch. Hinterlassenschaft der nomadisierenden Reiter.) — A. É. 1928. S. 114—127. Er befasst sich mit diesen Stücken aus einem anderen Gesichtspunkte.

<sup>50</sup> *D. Csallány* fand kunstvoll bearbeitete, reichlich vergoldete Garnituren in mehreren Reitergräbern in Szentés-Nagyhegy.

<sup>51</sup> *Fettich*: a. a. O. Taf. III. 7., Abb. 39., 5. Abb. 42., 1. Abb. 40.

<sup>52</sup> 27/1885.

<sup>53</sup> *Fettich*: a. a. O. Abb. 41. 1.

<sup>54</sup> *Fettich*: a. a. O. Abb. 41.

<sup>55</sup> *Hampel*: Alterthümer Taf. 69. 7—21.

<sup>56</sup> *Hampel*: a. a. O. Taf. 262. 4—5.

<sup>57</sup> a. a. O.: Taf. 270. 5—12.

<sup>58</sup> a. a. O.: Taf. 272. 4a., 4b.



auch im nicht beobachteten Material der Dunapenteleer Gräber vor.<sup>59</sup>

In diese Gruppe gehören auch die Garnituornamente des Grabes 330. Auch hier kommen sie in grösserer (XXXII. 19., 21., 24.) und kleinerer (XXXII. 22., 23., 25., 26.) Form vor. Ihre Bearbeitung gleicht den Garnituornamenten des Grabes 277.; ihr Material ist Bronze. An den schlecht erhaltenen Stücken ist die Spur der Vergoldung nicht festzustellen, aber nach den vergoldeten Gürtelornamenten ist die Vergoldung vorauszusetzen, das auch das gleiche Exemplar des Dunapenteleer bekräftigt.<sup>60</sup>

Die in Presstechnik gefertigten Pferdegarnituornamente in Parallelogrammformat. Hierher gehören die Ornamente des Grabes 407. (XXXVII. 2—34.); die geometrische Form, die an diesen sichtbar ist, erinnert uns an die Rautenverzierung der Gürtelornamente.

In die andere Gruppe der Pferdegarnituornamente teilen wir die gegossenen Stücke ein. Im Fundmaterial des Gräberfeldes kommen Bronze- und Eisenphaleras in sanft gewölbter und in halbkugelförmiger Form vor.

Zu den sanftgewölbten Phaleras teilen wir die Pferdegarnituornamente des Grabes 33. ein, das in dem Grab gefundene Bronzescheibenpaar (II. 14., 15.) ist klein, die Eisenscheiben (II. 5—13.) sind mittelgross, die gewölbte Oberfläche ist glatt, die zur Befestigung dienende Stange ist zu der inneren Seite gelötet. Hierher gehören die vollständig gleichen sechs Scheiben (XXVI. 1—6.) des Grabes 276. Ganz gleiche Garniturgepräge waren im Grab 309. An den verschiedenen Teilen des Pferdeskelettes lagen 12 ganz gleiche Phaleras (XXVIII. 32—40., 42—44.). Die Eisenphalera des Grabes 321. (III. 5.), die von den Erwähnten nur in der Grösse abweicht, lag nur allein im Grabe. Sie kommt auch im Grabe 134. vor, aber die Form derselben ist nicht rein, sie ist mit Halbkugelform gemischt. Zwei grössere (XV. 66., 67.) und acht mittelgrosse (XV. 63—65., 68—71.) gehören noch hierher. In der Mitte, an der gewölbten Oberfläche, ist ein halbkugeliges Nagel. Am Ende der Nagel-Stange blieb auch die parallelogrammförmige Platte erhalten.<sup>61</sup>

Eisenknöpfe. Die 62 halbkugelförmigen Ornamente des Grabes 134. (XV. 1—62.) gehören eigentlich in die Phaleregruppe mit gewölbter Oberfläche; auch hier ist der Nagel und Eisenplatte vorhanden.

Obwohl wir die Stelle der Verzierungen der drei reichsten Reitergräber (134., 277., 407.) nicht genau kennen und auch die anderen dazu nicht taugen, dass wir auf die Form der Pferdegarnitur folgern können. Wir können unstreitbar feststellen, dass der Zaum in der Regel verziert war. Dies beweisen die erhalten gebliebenen Verzierungen. Wir können aus dem Material des Grabes 33. manches konstatieren

<sup>59</sup> Marosi-Fettich: a. a. O. Taf. II. 13—15; Grab 10., Taf. IV. 8—37.; Grab 12.; Taf. VI. 26—32.

<sup>60</sup> Marosi-Fettich: a. a. O. Taf. II. 12—15.

<sup>61</sup> Eine ähnliche kennen wir aus Dévényújfalu (Nova Ves). Jan Eisner: Slovensko v praveku. Bratislava. 1933. LXXXIII. Taf. 8.

(Abb. 2.). Die beiden Bronzehalteras (II. 14., 15.) befanden sich über dem linken Auge und über der Nase. Die am Schädel liegenden Eisenphaleras waren vor dem Auge, an der rechten und linken Seite des Backens (II. 5., 6.) und in der Mitte der Stirn (II. 7.). Zwei Eisenscheiben (II. 8., 9.) waren beiderseits an der Brust und je zwei Eisenphaleras (II. 10—13.) am Kreuz des Pferdes. Eine solche Anordnung der Ornamente weist darauf hin, dass die Pferdegaritur der Pferdegaritur des Nagyszentmiklóser 2. Kruges ähnlich sein konnte.<sup>62</sup>

An der Abbildung des Kruges sind der aus dem Zaum auslaufende Zügel, und der Backenriemen gut zu sehen, der aus einem Ring herausgeht und am Backenbein weg bis zum Scheitel des Schädels reicht. Über der Nase steht der Nasenriemen in Kreuzform, auch der Kinnriemen ist in der Fortsetzung des Nasenriemens vorhanden. Über den Vorderfüßen läuft ein Riemen umher, der sich an den vorausgesetzten Sattel ausknöpft. Aus dem Sattel geht ebenfalls ein Riemen hervor, der den hinteren Teil des Pferdes umfängt und sich an der anderen Seite damit verbindet.

An den Kreuzungen der Riemen sind zwei kreisförmige Ornamente. Die Anordnung der Garniturornamente an die Kreuzungspunkte kam schon im Sziráker Grab 39. vor. Zaum und Backenriemen waren auch im Kajáner Grab 33. sicher vorhanden, am letzteren war das Eisenphalerenpaar über dem Zaum, bei der Kreuzung des Nasen- und Backenriemens waren zwei Bronzeplatten und in der Mitte des Nasenriemens eine Eisenphalera. Vom Kinnriemen haben wir keine sichere Angaben. Die beiden Phaleras an der Brust des Pferdes lagen am vorderen Riemen rechts und links unmittelbar vor dem Zusammentreffen, nach der am Krug abgebildeten Pferdegaritur. Auch die — am Kreuz gefundenen — zwei-zwei Phalerenpaare konnten nur am Schweifriemen hangen, so wie es am Nagyszentmiklóser Krug ist.

Nach dem Rekonstruieren der Riemen des Grabes 33., können wir auch die übrigen bestimmen. Die Garnituren der Gräber 134., 276., 309. waren vollständig gleich. Die Zaumzügel der Gräber 134., 277. waren reichlich verziert. Die Anordnung der halbkugelförmigen Ornamente deutet auf eine reiche Verzierung bei dem letzteren und es kann vorausgesetzt werden, dass auch der Kinnriemen vorhanden war. Aus den Garniturornamenten und aus deren Anordnung bei den Gräbern 75., 205., 266. (Abb. 13.), 321., 330. sieht man, dass nur die am Kopf befindlichen Riemen verziert wurden.

Die kennzeichnenden Beigaben der reicherer Männergräber sind die Gürtelornamente. Unter den Gürtelornamenten sind sowohl gepresste als auch gegossene Stücke vertreten. Die mit Presstechnik ausgeführten Gürtelornamente sind so dünn, dass sie zumeist im verstückelten, fragmentarischen Zustande erhalten blieben.

Die mit Presstechnik ausgeführte Gürtelgaritur des Grabes 34. bestand aus einer fragmentarischen, geometrisch verzierten Riemen-

<sup>62</sup> Hampel; a. a. O. Taf. 290.

zunge (I. 29., 30.) und aus einer bandgeflechtartigen, quadratischen Gürtelverzierung (I. 28.). Wir kennen ähnliche aus dem Czikóer<sup>63</sup> Grab 373. und aus dem Adonyer<sup>64</sup> Fund.

Aus dem Grab 60. kamen eine unverzierte grosse Riemenzunge (IV. 25.), ein Plattenfragment (IV. 26—29.), eine Bronzeschnalle mit Tragösenbeschlag (IV. 24.) zum Vorschein; alle waren fragmentarisch.

Im Reitergrab 64. lagen eine ovale Bronzeschnalle (IV. 38.) und drei Bronzeknöpfe (IV. 39—41.).

Vollständig unversehrt blieben die Gürtelornamente des Grabes 194. (Abb. 11.) erhalten. Die unversehrten grossen (XXII. 1.) und kleinen Riemenzungen (XXII. 2., 3.), die quadratisch ausgeschnittenen Gürtelornamente (XXII. 4—7.) und genieteten Platten (XXII. 8., 9.) sind häufig vorkommende Stücke dieses Zeitalters. Sie wurden im Grab 116. des Csúnyer<sup>65</sup> Gräberfeldes gefunden und sind neulich auch im Grab 47. des Ösküer<sup>66</sup> Gräberfeldes zum Vorschein gekommen. Die eine Schnalle des Grabes (XXII. 10.) hat eine Tragösenbeschlag, die andere ist aus Eisen gefertigt (XXII. 13.). Die Eisenspanne (XXII. 14.) ist geschlossen. Von den Funden dieses Grabes ist ein neben dem Messer an einer Kette hängendes Miniaturmesser (XXII. 12.) besonders interessant, welches samt einem Bronzering (XXII. 15.) einer Bronzekette (XXII. 11.) und einem Eisenmesser bei dem linken Gelenk lag. Ähnliche Miniaturgeräte kommen in den Kindergräbern 23., 46., 64. des Csengele—Feketehalmer Gräberfeldes vor, die in die zweite Hälfte des VII. Jahrhunderts datiert werden können.<sup>67</sup>

Die zur Gürtelgarnitur des Grabes 207. gehörenden fragmentarischen Platten (XIX. 11., 12.) haben keine grosse Bedeutung. Viel wichtiger ist die zu ihnen gehörende Schnalle (XIX. 15.). Ihr granulierter Rahmen, ihre aus Kugelchen bestehende Verzierung, ihre bis zur Unkenntlichkeit stilisierten Tierköpfe und die an der hinteren Seite des Tragösenbeschlages angebrachten Ringe erinnern uns an die Schnallen, die in bizantinischen Werkstätten hergestellt wurden.<sup>68</sup>

Wegen ihrer Gürtelornamente ist die Garnitur des Grabes 217. (Abb. 12.) eigentümlich. Die unter dem Gehäuse zweimal durchlöcherter grosse Riemenzunge (XX. 1.), die kleine Riemenzunge mit

<sup>63</sup> *Hampel*: a. a. O. Taf. 221. 3., 4.

<sup>64</sup> a. a. O. Taf. 284. 3., 4.

<sup>65</sup> *Hampel*: a. a. O. Taf. 132. 3—11.

<sup>66</sup> *Réh—Fettich*: Jutas und Öskü. Seminarium Kondakovianum. Prag. 1931. Taf. XV. 29—33.

<sup>67</sup> *Kórek József*: Csengele-feketehalmi avartemető. — (Das Avarengräberfeld von Csengele-Feketehalom.) — Bef. sich im Druck. Fol. Arch. 1943.

<sup>68</sup> Ähnliche Stücke macht bekannt: *Börzsönyi Arnold*: Győri temető a régibb középkorból. — (Gräberfeld aus dem Früheren Mittelalter in Győr.) — A. É. 1905. Grab 608. S. 32. — *Fettich Nándor*: Sárkány ábrázolások a magyarországi népvándorlaskori emlékekanyagban. — (Drachendarstellungen in ungarländischen Denkmalmaterial der Völkerwanderungszeit.) — A. É. 1923—26. Taf. II. 1., 3.

Gehäuse (XX. 2.), die fragmentarischen, parallelogrammähnlichen Ornamente (XX. 7—11.) sind weit und breit verbreitete Gürtelornamente. Die rundlichen Verzierungen (XX. 3—6.) sind ungewohnt, die in solcher Bearbeitung vielmehr für die Pferdegarnituren kennzeichnend sind. Ähnliche Stücke kennen wir aus den Dunapenteleer<sup>69</sup> Streufunden, aber diese wurden durch Fettich für Pferdegarniturornamente gehalten. Auch das Abwechseln der rundlichen und eckigen Ornamente ist ungewohnt. Die drei Rosetten des herabhängenden Riemens (XX. 13—15.) sind von solcher Bearbeitung, wie die rundlichen Ornamente des Gürtels. Die Schnalle des Grabes (XX. 12.) hat eine ovale Form und ist mit ihrem Tragösenbeschlag aus einem Glied gegossen.

Die Gürtelornamente der Gräber 240. (XXIII. 2—4.) und 276. (XXVI. 13—15.) sind nur in Bruchstücken erhalten geblieben.

Die ärmliche Garnitur des Grabes 266. bestand aus einer grossen Riemenzunge (XXV. 1.), aus einer fragmentarischen Eisenschnalle (XXV. 12.) mit Tragösenbeschlag (XXV. 15.) und aus einem massiven Bronzering (XXV. 13.).

Die grossen (XXVI. 31.) und kleinen Riemenzungen (XXVI. 32., 34.) und die quadratförmigen Ornamente (XXVI. 33., 35., 36.) des Grabes 287. blieben fragmentarisch erhalten. Die Schnalle (XXVI. 37.) wurde aus Eisen verfertigt.

Von den Gürtelornamenten des Grabes 306. blieben nur zwei fragmentarische Ornamente (XXVIII. 15., 20.) erhalten.

Im Material des Grabes 327. (Abb. 16.) befindet sich eine vollständig unversehrte Garnitur. An der grossen Riemenzunge mit Gehäuse (XXX. 1.) sind drei Greifabbildungen. Dieses Motiv erscheint in gleicher Abbildung an der kleinen Riemenzunge des Grabes 174. des Gátérer Gräberfeldes.<sup>70</sup> Die zum Grab gehörenden zwei kleinen Riemenzungen (XXX. 2., 3.) sind unverziert. An den parallelogrammförmigen Platten (XXX. 6—10.) ist auch ein Greif zu sehen. Die Abbildung gleicht der, die an der Phalera des Kisköröser Grabes 156. ist.<sup>71</sup> Sie ist mit den Gürtelornamenten des Grabes 47. des Feketehalmer Gräberfeldes auch der Form nach identisch. Der Ösenring (XXX. 5.) ist glatt. Die Schnalle mit Tragösenbeschlag (XXX. 4.) hat ein Eisendorn.

Die Gürtelornamente des Grabes 346. sind in ihrer Art ganz einzig dastehend. In einer solchen Ausführung sind die rundlichen Gürtelornamente ungewohnt (XXXIII. 1—3.); in der Mitte befindet sich eine Eintiefung, darin lag eine Kugel, was auf die Voraussetzung von Glasmosaik hinweist. Zur Garnitur gehören noch eine vollständig zugrunde gegangene, aus Eisenplatte verfertigte grosse Riemenzunge und zwei kleine Riemenzungen (XXXIII. 8—9.), welche sich von den früheren Formen unterscheiden. Zu dem abgerundeten, in

<sup>69</sup> Marosi—Fettich: a. a. O. Taf. VIII. 15—21.

<sup>70</sup> A. É. 1906. 151. 1. Abb. 4.

<sup>71</sup> Horváth: a. a. O. XXXI. Taf. 5—8.

Dreieckform sich ausbreitenden Kopf kommt ein langes Gehäuseglied, dessen Oberfläche mit Rautengeflecht verziert, ist. Im dreieckigen Kopf kann man den stilisierten Tierkopf kaum erkennen. Die Voraussetzungen der Form suchen wir im Kreise der kleeblattartigen Werkzeugornamente.<sup>72</sup> Wir finden den stilisierten Tierkopf an den Riemenzungen auch nach dem Auftreten der Gusstechnik. Er kommt an den grossen und an den ungewöhnlich geformten kleinen Riemenzungen des Kajáner Grabes 82. vor (IX. 13., 18., 19.), wo das Gehäuseglied sich in kurze, beinahe in geometrische Form vereinfachte.

Es verdient das Nischengrab 384. wegen der Begrabungsart eine Beachtung. In dem früh-avarenzeitlichen Nischengräbern ist die Grablegung der Pferdeskeletteile — Schädel, Schienbeine — gebräuchlich, aber bei diesem Grabe lag das ganze Pferdeskelett in Verlängerung des Männerskelettes, mit dem Schädel gegen den Kopf des Mannes schräg gedreht. Diese Art der Reiterbestattung ist in der Früh-Avarenzeit unbekannt. Die Anordnung der ärmlichen Gürtelornamente erinnert uns an die Anordnung der Gürtelornamente des Grabes 217.; auch hier wechseln sich die rundlichen, halbkugelförmigen, unverzierten Gürtelornamente (XVII. 2., 5.) mit den quadratischen Ornamenten (XVII. 3., 4.) ab. Das aus Silberplatte verfertigte mit Presstechnik ausgeführte, Gürtelornament teilen zwei senkrecht und horizontal laufende Linien auf freie Flächen. An den Rippen und Flächen ist ein Zahnschnittornament. Die Exemplare weisen eine Ähnlichkeit mit den Stücken des Grabes des Előszállás-Öreghegy<sup>73</sup> und des Grabes A des Kisköröser Gräberfeldes auf, welche nach Feststellung T. Horváth<sup>74</sup> auf den Umgang und auf die Verbindung mit den Goten von Krim hinweisen.

In dem Grab 391. fand man ein fragmentarisches Gürtelornament, das aus einer unverzierten grossen Riemenzunge (XXXVIII. 3., 4., 6.) und aus einer kleinen mit Hülse versehenen Riemenzunge (XXXVIII. 5.) bestand.

Beachtenswert ist die Garnitur des Reiter-Grabes 407. (Abb. 19.). Die unverzierten Gürtelornamente, die aus quadratischen Bronzeplatten verfertigt sind (XXX. 17—22.), wechseln mit kleineren, rundlichen Ornamenten (XXX. 23—25.) ab. An der rückwärtigen Seite der quadratischen Bronzeornamente ist ein Bronzerahmen, an den rundlichen Ornamenten sind drei befestigende Nägel, an deren Enden eine kleine Platte sichtbar ist, wie wir dies an den Pferd garniturornamenten des Grabes 134. bekannt gemacht haben. In die Garnitur gehören: eine — sich verschmälernde, unverzierte, grosse Riemenzunge, mit Hülsen (XXXVII. 1.) und Riemenlange (XXX. 31.), vier abgerundete, glatte, kleine Riemenzungen mit Platte (XXX.

<sup>72</sup> Z. B. Die Stücke des Grabes 28. von Előszállás-Öreghegy. *Marosi-Fettich*: a. a. O. Abb. 5. 1—5.

<sup>73</sup> *Marosi-Fettich*: a. a. O. S. 26. Abb. 4.: 2.

<sup>74</sup> *Horváth*: a. a. O. XXIII. Taf. 14—19., 21a., b.

11—14.), ein Tragösenbeschlag aus Eisen mit Platte (XXX. 15., 16.), eine aus Bronzedraht zusammengedrehte Gürtelsteife (XXX. 28.) und ein Messerhaltering (XXX. 26.). Gleiche quadratische Gürtelornamente und kleine Riemenzungen kamen aus dem Grab 48. des Ösküer<sup>75</sup> Gräberfeldes zum Vorschein. Ähnlich ausgearbeitete, rundliche Gürtelornamente kennen wir aus dem Grab. 2. des Ullöer<sup>76</sup> Gräberfeldes.

Von den mit Presstechnik ausgeführten Gürtelornamenten sollen die grosse Riemenzunge (XL. 40.), die zum Gürtel gehörende, ovale Schnalle mit Eisendorn (XL. 42.) des Grabes 453. und die rundlichen, an der Rückseite mit Rahmen versehenen (XL. 51—53.) Gürtelornamente (XL. 47—50., 54.) des Grabes 456. erwähnt werden.

In die andere Gruppe gehören die Eisengürtelornamente.

Hierher gehört die Garnitur des Grabes 192. (Abb. 10.). Je drei Eisenornamente (XX. 16—18., 21., 22.) verzierten den Gürtel von rechts und links. Dazu gehörten die grosse Riemenzunge mit Bronzeplatte, (allein die Holzfüllung dessen blieb erhalten (XX. 26.)), zwei Bruchstücke der kleinen Riemenzunge mit Platte (XX. 19., 20.), eine Schnalle mit einem ovalen Ring (XX. 23.), eine Eisenplatte (XX. 25.) und ein Stück Bronze (XX. 24.), mit unbekannter Bestimmung.

Im Grab 205. sind Eisengürtelornamente samt Riemenzungen mit Bronzeplatten gefunden worden. Zur Garnitur gehörten vier eiserne Gürtelornamente (XIX. 18., 19., 25—27.), zwei glatte, aus zwei Platten bestehende kleine Riemenzunge (XIX. 20—22.) von verschiedener Grösse samt der dazu gehörenden Holzfüllung (XIX. 23., 24.) und eine aus Bronzeplatte hergestellte, grosse Riemenzunge (XIX. 17.).

Auch im Grab 371. fand man die eisernen Gürtelornamente (XXXIV. 91—93., 97—99.) samt geprägtem Bronze (XXXIV. 81.) und kleiner Riemenzunge (XXXIV. 82—84.). Zur Garnitur gehören noch drei Ösenringe (XXXIV. 85—87.) und eine Schnalle mit Spange (XXXIV. 89.).

Auch im Grab 77. waren eiserne Gürtelornamente (VII. 9—12.); in der Mitte jeder befand sich blaues Glas in granulierten Bronzerahmen. Die Schnalle des Gürtels hatte Tragösenbeschlag (VII. 13.).

An den Exemplaren der Gräber 192. (XX. 16., 18.) und 205. (XIX. 25.) vertritt ein Nagel die Glasvezierung. Es ist möglich, dass ursprünglich ein Stück Glas in den unverzierten Exemplaren gewesen ist. Auf den einzelnen Exemplaren der Gräber 192. (XX. 21.) und 205. (XIX. 18.) ist eine Eintiefung gut zu sehen, die sich in der Mitte der Prägung befindet und deren Grösse einem Edelsteine entspricht.

Die Garnitur des Grabes 277. gehört wegen ihres Materials nicht in diese Gruppe, obwohl eine Verbindung infolge der Form und des

<sup>75</sup> *Rhé-Fettich*: a. a. O. Taf. XIV. 2—8.

<sup>76</sup> *Horváth*: a. a. O. Taf. I. 15—20.

eingelegten Steines nicht zu leugnen ist. Das Material der Garnitur ist gepresstes Schlechtsilber. Sie besteht aus sieben Garniturornamenten mit Einlagen von viereckigen, blauen Steinen (XXVII. 11—17.); der Einsatz fehlt aber an den Stücken (XXVII. 14., 16., 17.) aus der grossen Riemenzunge mit Leistenrand (XXVII. 1.), aus einer Riemenzunge (XXVII. 7.), aus vier Gürtelsteifen mit Platte (XXVII. 6.) und aus einer Schnalle mit Tragösenbeschlag (XXVII. 8.). Charakteristisch ist die Verwendung der halbkugelförmigen Knöpfe an der Schnalle, an der Steife und an der kleinen Riemenzunge. Der Form nach sind sie den Stücken des Grabes 292. des Abonyer Gräberfeldes gleich.<sup>77</sup>

Fettich hält die Edelsteine für Entartung der hunnisch-kutrigurischen Schmiedekunst und sieht in den halbkugelförmigen Knöpfen das Weiterleben der Gepidenelemente.

In die dritte Gruppe der Gürtelornamente gehören die aus Bronze in Gusstechnik verfertigten Stücke.

Wir fangen die Anführung der in Gusstechnik verfertigten Garnituren mit dem Material des Grabes 82. an (*Abb. 5.*), welches als Übergang zwischen Prägung und Giessen dient. Die parallelogrammförmigen Gürtelornamente mit Ring (X. 1—7., 9—12.), die an Bronzengüsse angebrachten grossköpfigen Knöpfe beweisen wie wir es sahen, das Weiterleben des Gepidennachlasses. Das Übergangstadium beweisen: der ovale Schnallenring und der sich ihm anschliessende Tragösenbeschlag (IX. 8.) und auch die nagelkopfähnlichen Knöpfe. Die grossen und kleinen Riemenzungen mit kleinen ungewöhnlichen Tierköpfen sind besonders interessant (IX. 13., 18—19.). In der Garnitur erscheint auch der Ösenring (IX. 14., 16., 20.). Die im Becken liegende andere Schnalle ist aus Eisen hergestellt (IX. 17.); die Riemenzunge (IX. 15.) ist der Breite der grossen Riemenzunge entsprechend. Ähnliche grosse Riemenzungen kamen im Ullöer<sup>78</sup> Grab 132, ähnliche Hängebeschläge mit Ring im Grab 233. zum Vorschein.<sup>79</sup>

Kennzeichnend für das erste Auftreten des Bronzegusses ist, dass die Güsse aus einem Glied hergestellt wurden, aber die Ornamentgepräge erscheinen noch nicht an den herabhängenden Riemen.

In diese Gruppe gehört die Garnitur des Grabes 75. (*Abb. 4.*) An der aus einem Glied hergestellten grossen Riemenzunge (VIII. 7.) ist die zur Befestigung dienende Hülse noch geschlossen. Die darin verzweigende Rankenverzierung ist schon entwickelter. An den kleinen Riemenzungen mit Hülse (VIII. 10—12.) ist oft eine spiralförmige Verzierung. Für die Garnitur sind die Gürtelornamente ohne Hängebeschläge mit Greif (VIII. 1—6.) und die einfachen, parallelogrammförmigen Platten (VIII. 13.) kennzeichnend. Zur Gar-

<sup>77</sup> *Marosi-Fettich*: a. a. O. Bild 29. 3.

<sup>78</sup> *Horváth*: a. a. O. Taf. VII. 3—5.

<sup>79</sup> *Horváth*: a. a. O. Taf. XVI. 1—11.

nitur gehört noch die Riemenhülse (VIII. 14—17.), die trapezenförmige Schnalle aus Bronze (VIII. 8.) und der Bronzegarniturring (VIII. 9.). Eine gleiche Garnitur kennen wir aus dem Grab 3. des Nemesvölgyer Gräberfeldes.<sup>80</sup>

In diese Gruppe gehört die Gürtelgarnitur des Grabes 97. Die kleinen Riemenzungen mit Rankenverzierung sind schon mit Gusstechnik verfertigt (VIII. 20—22.), aber auch die einfachen parallelogrammförmigen, ausgeschnittenen Gürtelornamente finden sich noch vor (VIII. 23—25., 27., 28.). Die trapezenförmige Bronzeschnalle (VIII. 19.) ist der Schnalle des Grabes 75. gleich. Die Gürtelsteife (VIII. 18.) ist dem Ornament der kleinen Riemenzunge ähnlich.

Wir teilen die Garnitur des Grabes 57. hierher ein (Abb. 3.). Dazu gehören: eine grosse Riemenzunge mit Greif und Hülse (V. 8.), eine Riemenspange, zwei kleine Riemenzungen mit Hülse und Rankenverzierung (V. 9., 10.), vier Ornamente ohne Hängebeschläge mit bearbeiteten Greifen (V. 4—7.), drei Gepräge mit Hängebeschlägen und Greif (V. 1—3.), eine Steife mit konkavem Ende (V. 18.) und eine Schnalle aus Eisen (V. 17.). An der mit Scharnier versehenen Tragösenbeschlag der Schnalle (V. 11.) ist die Gestalt des Greifes sehr zerstückelt, aber es ist aus der Fusshaltung dessen erkennbar, dass die Garnitur aus frühester Zeit der Gusstechnik stammt. Dies beweist — ausser den Erwähnten — die Anwendung von eckigen Bronzeplatten, die das Weiterleben der entsprechenden Stücke der gepressten Garnituren zeigen, welche dann im Laufe der Entwicklung vollständig verschwinden.

Die Gürtelgarnitur des Grabes 351. (Abb. 18.) vertritt dieses Zeitalter. Auf der grossen — aus einem Glied gegossenen — Riemenzunge (XXXV. 1.) sind drei flügellose Greife nacheinander und dieser gleicht die grosse Riemenzunge des Grabes 57. (V. 8.). Der Goldschmied bildete an der Hülse, in einem umfassten Felde liegend, einen Hirsch der den Kopf zurückwirft. Die Bronzeplatte, welche sich dem Hülsenglied anschloss, verstärkte den Eintritt des Riemen-gürtels. Die kleinen Riemenzungen (XXXV. 2—4.) folgen mit ihren Hülsengliedern, mit ihren Rankenverzierungen die allgemeinen Typen der oft vorkommenden kleinen Riemenzungen. Dazu gehören drei Gürtelornamente ohne Hängebeschläge (XXXV. 12—14.) und mit Hängebeschlägen (XXXV. 15—17.). Senkrechte Linien an dem Halse der Greife und horizontale Linien an den Flügeln derselben veranschaulichen das Gefügel. Eine aus Szentés stammende und im Nationalmuseum aufbewahrte grosse Riemenzunge gibt zur Verstärkung der grossen Riemenzunge mit einer Platte eine Analogie.<sup>81</sup> Die Garnitur ist der in Szentés—Lapistó gefundenen Gürtelgarnitur in vieler

<sup>80</sup> *Hampel*: a. a. O. Taf. 104. 1—12.

<sup>81</sup> *Felvinczi Takács Zoltán*: Gandhara-émlékek a Hopp Ferenc-Kelet-ázsiai művészeti múzeumban. Gandhara-stílus és „Keszthely-stílus.“ — (Gandhara-Denkmalier im F. Hoppsehen Ostasiatischen Kunstmuseum. Gandhara-Styl und Keszthely-Styl.) — A. E. 1928. S. 142. Abb. 66.



Hinsicht gleich.<sup>82</sup> Es stimmen die befestigende Platte der grossen Riemenzunge und die Abbildung des Gefieders der Greife überein. Die mit Scharnier und mit Riemenhalterschleife versehene Schnalle (XXX. 5.) und der Ösenring (XXXV. 10., 11.) sind granuliert. Die Spange ist fragmentarisch (XXXV. 6—9.).

In diese Gruppe gehört das einzeln stehende Material des Grabes 449. An der grossen, aus einem Glied gegossenen Riemenzunge (XLI. 1.) ist eine Tierjagdscene zu sehen. Die Greifpaare, die an beiden Rändern der Riemenzunge abgebildet sind, greifen den in der Mitte rennenden Hirsch an. Die Abbildung des angegriffenen Hirsches kommt selten vor. Sie weist mit der Hirschgestalt, welche in der Kama-Gegend heimisch ist, in gewisser Hinsicht eine Verbindung auf.<sup>83</sup> Die Gürtelhängebeschläge (XLI. 2—16.) mit Eisenringen kommen noch seltener vor, ihr oberer Teil besteht aus einer parallelogrammförmigen Eisenplatte, in welcher zwei Bronzenägel sind; der untere Teil endet in einem Ring.

Daher teilen wir die Garnitur des Grabes 353. ein. In der abgesonderten Fläche der grossen Riemenzunge (XII. 16.) ist ein unerkennbares Tier; in der Fläche, die durch einem längeren Rahmen begrenzt ist, ist die Szene eines Tierkampfes zu sehen. Die kleine Riemenzunge (XII. 21.) hat eine Rankenverzierung. An den Bronzegürtelornamenten (XII. 17—20., 22.) gehen die Ranken von der Achse auseinander, die in der Mitte sich hinzieht. Ungewohnt ist eines der Garniturornamente (XII. 23.), welches zwar in einer anderen Form, aber auch im Grabe 159. (XVIII. 30.) vorhanden ist. Die zu der grossen Riemenzunge gehörende grosse Spange (XII. 24.) ist geschlossen.

Neben den rechteckigen Gürtelornamenten spielen auch die rundlichen Gürtelornamente eine grosse Rolle in den ungarländischen, avarischen gegossenen Bronzegarnituren. Die Ornamente des Grabes 347. vertreten dieselben. Die geometrisch verzierten, dicken Gürtelornamente (XXXIII. 4—7., 11., 12., 14.) gleichen der Form nach den rundlichen Gürtelornamenten der Nemesvölgyer 205. und der Mosonszentjánoser<sup>84</sup> Gräber 58., 238. Sie stehen der Garnitur des Grabes 54. des Ösküer<sup>85</sup> Gräberfeldes näher, in dem auch die kleinen Riemenzungen und auch die rundlichen Gepräge ähnlich sind. Die kleinen Riemenzungen des Grabes (XXXIII. 16., 17.) haben eine Konstruktion mit Hülse und eine Rankenverzierung. An dem Tragösenbeschlag der Bronzeschnalle (XXXIII. 13.) ist eine Vogelabbildung mit ausgestreckten Flügeln, die andere Schnalle der Garnitur wurde aus Eisen verfertigt (XXXIII. 18.). Die Gürtelsteife (XXXIII. 10.) ist glatt und unverziert.

<sup>82</sup> *Fettich*: Bronzeguss und Nomadenkunst. Auf Grund der ungarländischen Denkmäler. Seminarium Kondakovianum. Prague. 1929. Taf. 4. 1., 5., 6., 7.

<sup>83</sup> *Marosi-Fettich*: a. a. O. Abb. 39. 5.

<sup>84</sup> *Fettich*: Bronzeguss und Nomadenkunst. Taf. VII. 3—6., 17—19.

<sup>85</sup> *Rhé-Fettich*: a. a. O. Taf. XV. 3—4., 10—16.

In der zweiten Gruppe der in Gusstechnik verfertigten Stücke sind die grossen und kleinen Riemenzungen aus zwei Gliedern gegossen, das Glied mit Hülse verschwindet und anstatt dessen tritt eine Befestigungsart mit Tierkopf oder Warze auf. Die Gürtelornamente sind immer einzeln angebracht, aber die Ornamente erscheinen auch an den herabhängenden Riemen.

In diese Gruppe gehört die prächtige Garnitur des Grabes 321. (*Abb. 15.*) Auffallend ungewohnt ist die 22 cm lange, grosse Riemenzunge (*XXIX. 1.*). Ihr aus zwei Platten gegossenes Exemplar wurde durch einen in Kreis herumlaufenden Rankenstengel verziert. Bei dem Eintritt des Riemengürtels nehmen gegenüberstehende Vogelköpfe die Stelle des Hüslengliedes ein, deren Schnabel sich berühren. Solche Riemenzungen mit Tierköpfen kennen wir aus dem Material der Kund'schen Sammlung,<sup>86</sup> aber beim Kajáner Exemplar fehlt noch die Durchbrechung, das beweist, dass es aus dem frühesten Abschnitt dieser Periode stammt. Die Bearbeitung der drei kleinen Riemenzungen (*XXIX. 2—4.*) ist der grossen Riemenzunge gleich, aber der Riemen wurde mit Hilfe von vier Ösen befestigt. Die Ornamente mit Greifen (*XXIX. 5., 7., 9—14.*) folgen die häufigeren Formen, aber die Ornamente ohne Hängebeschläge, welche in der Anfangsperiode der Gusstechnik noch grosszählig vertreten waren, nehmen ab und kommen nur in einigen Exemplaren aus den Gräbern zum Vorschein. An den wappenförmigen Gürtelornamenten des Gürtels (*XXIX. 15., 17—19.*) spielt schon die spätere Pflanzenverzierung eine Rolle; die nachher auch an den Riemenzungen erscheint.

Die auftretenden, durchbrochenen, herabhängenden Riemenzierate (*XXIX. 20—28., 30—32.*) melden sich als neue Elemente. Die Gürtelsteife (*XXIX. 6.*) und die Schnalle mit Tragösenbeschlag (*XXIX. 8.*) sind mit Granulation verziert. Die trapezenförmige Schnalle (*XXIX. 16.*) hat einen Eisendorn. Die kleine Spange (*XXIX. 29.*) ist keineswegs der organische Teil der Garnitur.

In diese Gruppe gehören die Gürtelornamente (*Abb. 8.*) des Grabes 134. Die grosse Riemenzunge (*XIV. 1.*) ist die verkleinerte Reproduktion der Riemenzunge des Grabes 321. An den Riemenzungen (*XIV. 2—5.*), die aus zwei Platten verfertigt sind, ist eine Rankenverzierung mit Blättern und zwei Tierköpfe. Die Gürtelornamente mit Hängebeschläge (*XIV. 6—10.*) treten in dieser Form zuerst hier auf. Es ist die Durchbrechung an den Hängebeschlägen charakteristisch. Die Hängebeschläge wurden im Grab vereinzelt gefunden. Die herabhängenden Riemen wurden mit dreieckförmigen Ornamenten reichlich verziert (*XIV. 14., 15., 18—20., 22—28.*). Zur Garnitur gehören noch die Ösenringe (*XIV. 11—13.*) die Schnalle mit Tragösenbeschlag (*XIV. 21.*), die Gürtelsteife (*XIV. 16.*) und Riemenzunge (*XIV. 17.*).

In diese Gruppe gehört die Garnitur des Grabes 360., welche

<sup>86</sup> *Horváth: a. a. O. Taf. XXI. 1a., b.*

aus einer Schnalle mit Tragösenbeschlag (XXXIII. 19.), aus einer kleinen Riemenzunge mit zwei Platten und aus Tierköpfe (XXXIII. 20.) besteht.

In die dritte Gruppe der in Gusstechnik verfertigten Garnituren gehören jene Stücke, an welchen sich die Hängebeschläge gruppenweise angebracht sind. Für diese Gruppe ist kennzeichnend, dass die Pflanzen-Muster zur ausschliesslichen Herrschaft gelangen und daneben nur die Tierköpfe angewendet werden, aber nur zur Aufnahme des Riemens. Die Rankenstengel verzweigen sich, die Durchbrechungen werden allgemein und gewinnen in der Anordnung die Form eines Kranzes.

Von den zu dieser Gruppe gehörenden Ornamenten vertritt die Garnitur des Grabes 117. die einfachsten Formen (Abb. 7.). Die grosse Riemenzunge mit Tierkopf (XII. 8.) ist aus zwei Platten zusammengestellt, aber sie hat eine Bearbeitung mit Durchbrechung. Die kleine Riemenzunge schliesst sich (XII. 9.) mit Öse zum Riemen Gürtel. Die Schnalle der Garnitur (XII. 13.) hat eine Rankenverzierung und auch die Ösenringe (XII. 11., 12., 14., 15.). Die Riemenzunge ist unverziert (XII. 10.). Von den verstümmelt uns erhalten gebliebenen Hängebeschlügen (XII. 1—7.) verzierten drei den Gürtel in sich selbst, zwei in zweifacher, drei aber in dreifacher Gruppierung. Die Durchbrechung ist an den herabhängenden Ringen entartet. Eine gleiche finden wir im Grab 186. des Ullöer Gräberfeldes.<sup>87</sup>

Die Gürtelgarnitur des Grabes 143. teilen wir ebenfalls hieher ein. Die aus zwei Platten bestehende grosse Riemenzunge (XVI. 6., 7.) und vier kleine Riemenzungen (XVI. 8—11.) melden sich in der oft vorkommenden Form mit Tierkopf am Ende. Die Hängebeschlüge (XVI. 1—5.) lagen einzeln und paarweise im Grab. Eine Riemenzunge (XVI. 8.) weicht in Grösse und auch in der Ausbildung von dem Befestigungsgliede ab. Die Beschlüge des hingehörenden, herabhängenden Riemen (XVI. 12., 13., 15—18., 20., 21.) sind grösser als die Beschlüge der übrigen herabhängenden Riemen, aber sie sind kleiner als die Ösenringe (XVI. 23—26.). Zur Garnitur gehören noch die granulirte Bronzeschnalle mit Riemenhalterglied (XVI. 22.), die Spange (XVI. 27.) und die Eisenschnalle (XVI. 30.).

Ein schönes Beispiel zur Anordnung der herabhängenden Ornamente in Gruppe ist der reichlich verzierte Gürtel (Abb. 6.) des Grabes 107. Die Gürtelornamente mit Hängebeschlügen (XI. 1—14.) waren in zwei dreifacher und in zwei vierfacher Gruppierung am Gürtel. Die Form und Verzierung der Hängebeschlüge stimmt mit der den Hängebeschlüge des Grabes 30. des Kundomber<sup>88</sup> Gräberfeldes überein. Sie weisen eine Übereinstimmung in der Anordnung der Hängebeschlüge mit der Lage der Hängebeschlüge der Kisköröser<sup>89</sup> Gräber 158.

<sup>87</sup> Horváth: a. a. O. Taf. XIV. 1—10.

<sup>88</sup> Horváth: a. a. O. S. 105. Abb. 26. In diesem Grab lag das gelbe Gefäss, das Horváth mit dem Szentmiklóser Kreis im Verbindung bringt.

<sup>89</sup> Horváth: a. a. O. Taf. XXXII. 7—9., 9—12., 12—15., 16—18.

und 165. auf.<sup>90</sup> Zu der grossen Riemenzunge (XI. 19.), welche in Tierkopf endet und eine verzweigende Rankenverzierung hat, dient die grosse Riemenzunge des Ullöer<sup>91</sup> Grabes 178. als Analogie. Die vier kleinen Riemenzungen mit Rankenverzierung und Tierkopf (XI. 18., 20., 21., 28.) waren am Ende des herabhängenden Riemen. Es befanden sich an zwei der herabhängenden Riemen je drei, an zwei je zwei Ornamente (XI. 16., 23., 25—27., 29—30., 32—33.). Die Gürtelsteife (XI. 35.) hat eine Rippenverzierung, der Ösenring (XI. 15., 17., 22., 24.) und die Schnalle (XI. 31.) dagegen eine Rankenverzierung. Eigentümlich ist die Verzierung der Spange (XI. 34.) durch Ranken. Die Eisenschnalle der Garnitur (XI. 36.) lag in der Nähe der Bronzeschnalle.

Die Garnitur des Grabes 159. (Abb. 9.) lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die herabhängenden Ornamente (XVIII. 1—7., 9—13., 16.). Die Anordnung derselben mit und ohne Hängebeschlag geschah in doppelter Gruppierung. An der grossen Riemenzunge mit Tierkopf ist eine — in der Mitte laufende Blumenkranzverzierung. Auch die kleinen Riemenzungen (XVIII. 14., 15.) macht ein Blumenkranz mannigfaltig und die Teile dessen verknüpfen sich durch Ösen zu den Riemen. Von den vielen Analogien erwähnen wir die entsprechenden Stücke des Kisköröser<sup>92</sup> Grabes 147. Die Gürtelsteife (XVIII. 23.) hat eine Rankenverzierung. Die Ösenringe (XVIII. 18., 20—22.) sind granuliert. Die Ornamente der herabhängenden Riemen (XVIII. 24—29., 31—35., 37—41.) sind herzförmig. Das quadratförmige Ornament mit Rankenverzierung (XVIII. 30.) der Garnitur ist ungewohnt. Eigentümlich ist die Schnalle der Garnitur, weil die Riemenhalterschleife (XVIII. 17.), welche sich zum ovalen Schnallenring schliesst (XVIII. 19.), ist in einem anderen Styl verfertigt und konnte nur als Ersatz in die Garnitur geraten sein.

In diese Gruppe können auch die Gürtelornamente des Grabes 330. (Abb. 17.) eingeteilt werden. Der vergoldeten, grossen Riemenzunge (XXXII. 1.) ist die Bakony—Kopánver<sup>93</sup> Riemenzunge ähnlich. Die beiden kleinen Riemenzungen (XXXII. 2., 3.) haben eine Rankenverzierung, sie schliessen sich aber den Riemen durch Öse an. Die Hängebeschläge (XXXII. 4—10.) waren gruppenweise am Gürtel angeordnet. Je zwei Ornamentengeprägungen (XXXII. 16—18.) waren an den herabhängenden Riemen, welche die verkleinerten Reproduktionen der Ösenringe (XXXII. 13—14.) sind. An dem Tragösenbeschlag der Schnalle (XXXII. 12.) ist die Verzierung der grossen Riemenzunge gleich. Die Riemenzunge (XXXII. 15.) und die Riemensteife (XXXII. 11.) sind unverziert.

An Waffen sind die Gräber des Kajáner Gräberfeldes arm. Aus dem Grab 33. wurde ein Schwert mit Klinge und mit kurzem Quer-

<sup>90</sup> Horváth: a. a. O. Taf. XXXIII. 7—9., 10—12., 13—15., 22—23.

<sup>91</sup> Horváth: a. a. O. Taf. XI. 14.

<sup>92</sup> Horváth: a. a. O. Taf. XXX. 17., 28., 29.

<sup>93</sup> Fettich: Bronzeguss und Nomadenkunst. Taf. X. 2.

eisen ausgegraben. Seine Länge machte 90 cm aus. Den 10 cm langen Griff bedeckte eine Bronzeplatte. Nichts ist davon erhalten geblieben.

Die Eisenäxte oder mehr Streitäxte der Gräber 101. (II. 32.), 159. (XXI. 23.) und 225. (XXI. 24.) konnten auch als Waffen dienen. Im Grab 101. lag die Eisenaxt (II. 32.) mit konkaver Schärfe am rechten Oberschenkel und breiter Klinge, dessen Schaftloch in der Nähe des sich verschmälernden rückwärtigen Teiles ist. Diesem Typus gleicht die — im Grab 225. bei dem linken Gelenk gefundene — Eisenstreitaxt (XXI. 24.); eine Abweichung ist nur darin, dass das Schaftloch in die Mittellinie der Axt fällt. Dass die erwähnten Exemplare vielmehr Streitäxte als Beile sind, beweist — neben dem abwärts stehenden rückwärtigen Teile des erwähnten Exemplars auch das, dass das Schaftloch nicht am rückwärtigen Teile ist. In dem bisher bekannt gemachten Material kennen wir diese Form nicht. Sie steht der Form der Streitaxt des Csúnyer<sup>94</sup> Grabes 103. nahe.

Ein für sich bestehender Typus ist die Streitaxt des Grabes 159. (XXI. 23.). Sie ist an beiden Enden stumpf und wird bei dem — in der Mitte sich verschmälernden — Schaftloch stark. Ihre Form steht unter den Denkmälern der Völkerwanderungszeit allein.

Die Dolche sind messerartig und haben nur an einer Seite eine Schärfe. Sie kommen in den folgenden Gräbern vor: 44. (XXI. 22.), 55. (XXI. 18.), 84. (XXI. 15.), 163. (XXI. 11.), 221. (XXI. 13.), 225. (XXI. 19.) und 321. (III. 7.).

Die drei Kieselsteine des Grabes 290. (XXVI. 57—59.) legen von Gebrauch der Schleuder Zeugnis ab.

Die Messer sind häufig vorkommende Beigaben der Männergräber. Man fand sie an der rechten Seite des Beckens in den folgenden Gräbern: 35. (XXI. 1.), 59. (VI. 10.), 63. (XXI. 10.), 83. (VII. 19.), 101. (II. 36.), 123. (X. 9.), 124. (X. 31.), 97. (XXI. 14.), 134. (XV. 79., 83.), 132. (X. 32.), 165. (XVII. 25.), 175. (XXI. 8.), 179. (XXI. 16.), 192. (XX. 27., 28.), 217. (VI. 21., 22.), 240. (XXIII. 1.), 258. (XXIII. 28.), 266. (XXV. 20—21.), 273. (XXIII. 44.), 274. (XXIII. 55.), 276. (XXVI. 8.), 287. (XXVI. 39.), 290. (XXVI. 56.), 315. (XXVIII. 46., 47.), 321. (III. 8.), 342. (XXXI. 88.), 343. (XXXI. 89.), 346. (XXXI. 106.), 351. (XXXIV. 1.), 356. (XXXIV. 65.), 384. (II. 24—26.), 396. (XXXVIII. 7.), 401. (XXXVIII. 11.), 407. (XXXVIII. 22.), 417. (XXXVIII. 42.), 418. (XXXVIII. 43.), 419. (XXXVIII. 46.), 431. (XXXIX. 15.), 432. (XL. 1.), 438. (XXXIX. 32.), 449. (XL. 39.). An der linken Seite: 82. (IX. 21.), 211. (XXI. 3.), 296. (XXVIII. 2.), 327. (XXXI. 2.), 371. (XXXIV. 94.), 372. (XXXVI. 3.), 383. (XXXVI. 15.), 391. (XXXVIII. 1.), 410. (XXXVIII. 22.), 442. (XL. 38.), 453. (XL. 46.), 458. (XL. 60.). Das Messer des Grabes 33. (II. 4.) lag beim Fussknöchel, das des Grabes 438. (XXXIX. 36.) in der Mitte des Beckens. Man trug es im allgemeinen an der rechten Seite, zumeist in einer Scheide, das die Holzüberreste an den Messern beweisen.

<sup>94</sup> *Hampel*: Taf. 130. 1.

Seltener kommen zwei Messer in einem Grabe vor. In den Gräbern: 70. (XXI. 4., 7.), 75. (VI. 4., 5.), 205. (II. 21., XIX. 28.), 221. (XXI. 12., 13.), 262. (XXIII. 35., 36.), 306. (XXVIII. 13., 17.), 330. (XXXI. 16., 17.), 347. (XXXIII. 15.), 388. (XXXVI. 31., 33., 34.) und 439. (XXXIX. 39., 42.) waren zwei Messer, ein kleineres und ein grösseres. Die kleineren Messer lagen über den grösseren, oder in deren Nähe, woraus vorausgesetzt werden kann, dass der Gebrauch von zwei Messern, wie es durch Gy. László erklärt wurde, den Messern des Szebényer<sup>95</sup> Grabes ähnlich war. Im Grab 67. hingen Messer von beiden Beckenseiten herab (XXI. 5., 9.), Die Schaftansätze der Messer sind gradlinig, nur das Messer des Grabes 327. (XXXI. 1., 2.) endete mit einem Knochenknopf. Das Messer mit einem langen Schaftansatz des Grabes 67. (XXI. 5.) endet in einem Eisenkopf.

Die nicht kennzeichnenden Eisenbruchstücke der Gräber 159. (XVIII. 36.), 385. (XXXVI. 20.), 119. (XXXVIII. 48.), 438. (XXXIX. 38.) sind wahrscheinlich Zugehöre von Messern.

Bei Befestigung der Messer und anderer Garnituren spielten die Eisenringe eine Rolle, welche in den folgenden Gräbern gefunden wurden: 35. (I. 31.), 63. (XXI. 44.), 100. (X. 1.), 213. (XXI. 45.), 217. (VI. 19.), 225. (XXI. 32.), 273. (XXIII. 45.), 276. (XXVI. 10.), 285. (XXVI. 27.), 306. (XXVIII. 14., 19.), 315. (XXVIII. 49.), 338. (XXXI. 74.), 346. (XXXI. 105.), 371. (XXXIV. 90., 95., 96.), 384. (II. 28.), 388. (XXXVI. 32.), 389. (XXXVI. 40.), 400. (XXXVIII. 9.), 432. (XL. 7.), 439. (XXXIX. 44.). Die Eisenringe der Gräber 92., 96., 199., 234., 336., 406. sind vermodert. Im Grab 61. waren zwei Bronzeringe (IV. 30., 32.). Dass die Ringe beim Aufhängen des Messers eine Rolle spielten, beweist der Ring, der an das Messer des Grabes 35. (XXI. 1.) gerostet war.

Der Feuerstahl erscheint in zwei Formen. Den Stahl mit eingebogenem Ende vertreten die Exemplare der Gräber 276. (XXVI. 7.), 432. (XL. 3.) und 438. (XXXIX. 35.). Geradlinige Exemplare kamen aus den Gräbern 296. (XXVIII. 1.) und 439. (XXXIX. 43.) zum Vorschein. Die Form der Exemplare der Gräber 143. (XVI. 29.) und 367. (XXXIV. 73., 74.) können wir wegen ihrem fragmentarischen Zustande nicht festsetzen. Die Exemplare der Gräber 81., 406. und 442. gingen zugrunde. Die erwähnten Exemplare wurden immer samt einem Feuerstein gefunden, welche einzeln in den Gräbern 296. (XXVIII. 4—6.), 432. (XL. 4., 5.), 376. (XXXIV. 71., 72.), 143. (XVI. 28.), oder dem Eisen anhaftend lagen, wie beim Exemplar des Grabes 438. (XXXIX. 35.). In den Gräbern 299. (XXVI. 82.), und 300. lagen nur Feuersteine.<sup>96</sup>

Eiserne Lochbolzen wurden in den Gräbern 276. (XXVI. 9.), 419. (XXXVIII. 49.), 432. (XL. 6.), 438. (XXXIX. 37.) gefunden.

<sup>95</sup> László Gyula: Adatok az avarság néprajzához. — (Angaben zur Ethnographie der Awaren.) — A. E. 1941. S. 176. Abb. 1.

<sup>96</sup> So war es auch im Reitergrab zu Százvázér-Dülő. Dolg. 1942. S. 156.

Der Schleifstein des Grabes 273. (XXIII. 43.) steht allein in dem Gräberfeld.

Der Gebrauch der Toilettenwerkzeuge erstreckte sich auf die ganze Völkerwanderungszeit. Zwei Eisen-Pinzetten gehören hierher, sie waren die Stücke der Gräber 276. (XXVI. 11.) und 296. (XXVIII. 1.); ähnliche kennen wir aus dem Grab 6. des Kiszomborer<sup>97</sup> — O. Gräberfeldes.

Das Erscheinen der Haarringe in Männergräbern ist interessant, da die bisher gefundenen Exemplare aus Frauengräbern stammen.

Obwohl K. Sebestyén<sup>98</sup> und Gy. László<sup>99</sup> den Gebrauch von zahlreichen Gegenständen nach ethnographischen Analogien erklärten, begegnen wir in der Hinterlassenschaft der Avaren noch immer geheimnisvollen Gegenständen, deren Bestimmung noch unbekannt ist. Es werden Bronzehängebeschläge mit Öse und manche Formen der Knochengegenstände gefunden, welche bisher entweder vollständig unbekannt waren oder einer Lösung harren. Im Grab 205. lag ein gegossener Bronzering am linken Hüftknochen (XIX. 30.), welcher unzweifelhaft am Gürtel befestigt war. Seine Form ist dem Pásztóer<sup>100</sup> Exemplar ähnlich, dieses besteht jedoch aus zwei Platten; seine Anordnung kennen wir nicht, wir wissen nur so viel, dass er in einem Grab samt der Gürtelgarnitur gefunden wurde. Ähnliche Stücke kennen wir aus Keszthely<sup>101</sup> und aus Jutas<sup>102</sup>. Zur Erklärung ihrer Anwendung dient, dass der Avarenreiter das Schwert an der linken Seite, den Vorrat an der rechten Seite trug. Unser Hängebeschlag (XIX. 30.) und wahrscheinlich auch die übrigen können mit der Hirtengarnitur in Zusammenhang gebracht werden und spielten wahrscheinlich beim Verteilen der einzelnen Gegenstände eine Rolle.

Es ist möglich, dass auch der — mit konzentrischen Kreisen verzierte — Knochengegenstand des Grabes 346. (XXXI. 107.) als Verteiler diente. An seiner rückwärtigen Seite läuft ein Rücken entlang, daran befinden sich drei Löcher an drei Stellen mit 2—3 cm grossem Durchmesser. Der Gegenstand ist fragmentarisch, aber nach dem erhalten gebliebenen grösseren Teil scheint er kreisförmig zu sein. Ein quadratförmiges, aber in allgemeinen ähnliches Stück wurde in Keszthely<sup>103</sup> gefunden. Dies nennt Hampel einen dreieckigen Knochengegenstand, der an 4—5 Stellen durchbohrt und verziert ist. Etwas

<sup>97</sup> *Csallány Dezső*: Kora-avarkori sírleletek. — (Früh-Avarenzeitliche Grabfunde.) — *Fol. Arch.* I—II. Tafel V. 16.

<sup>98</sup> *Sebestyén Károly*: Rejtélyes esontok népvándorláskori sírokban. — Rätselhafte Knochen in den Gräbern der Völkerwanderungszeit. *Dolgozatok.* 1930. S. 175—204.

<sup>99</sup> *László Gyula*: Hirtengarnituren von der Avarenzeit. — Avarkori pásztorkészsegeink. — *A. É.* 1940. S. 91—98. — *Adatok az avarság néprajzához.* — (Daten zur Ethnographie der Avaren.) — *A. É.* 1941. S. 175—191.

<sup>100</sup> *Hampel*: a. a. O. Taf. 73. 3.

<sup>101</sup> *Hampel*: a. a. O. Taf. 151. 13.

<sup>102</sup> *Rhé-Fettich*: a. a. O. S. 41. 18.

<sup>103</sup> *Hampel*: a. a. O. Taf. 145. 2.

näheres sagt er nicht davon. Eine gleiche Bestimmung konnte das dreimal durchbohrte Exemplar des Gátéer<sup>104</sup> Grabes 275. haben. Eine nähere Angabe gewährt das nicht publizierte gleiche Stück des Ótompár<sup>105</sup> (Kom. Csongrád) Grabes 38., welches dem Kajáner Exemplar ähnlich neben dem rechten Arm lag.

Der Knochengegenstand kann — wie wir erwähnten — ein Verteiler sein, aber er konnte auch zu etwas anderes bestimmt sein. Er konnte die Rolle des — von den Hirtenbeuteln bekannten s. g. „kupáncs“-s spielen, da es zum Durchziehen auch von drei Riemen geeignet erscheint. Es konnte den Deckel des Feuersteines herabdrücken und zugleich die Riemen des Feuerzeuges und des Messers von einander trennen. Vielleicht stand der — die Riemen hinüberlassende — Rückenteil gegen den Körper und die schöne, zierliche Scheibe oder viereckige Platte nach vorne.

Im Grab 367. (XXXIV. 70.) war ein Knochenpfriemen; in der Mitte des Oberschenkels waren der Feuerstahl und Feuerstein beisammen, annehmbar in einem Behälter. Einen ähnlichen Gegenstand kennen wir aus dem Reitergrab von Szárázér-Dülő.<sup>106</sup>

Aus Hirschgeweih verfertigtes Gerät fand man im Grab 258. (XXIII. 27.) bei dem linken Oberschenkel, an seinem hohlen oberen Ende sind zwei Löcher. Im Grab 431. lag es bei der rechten Hand (XXXIX. 16.), es gleicht dem Erwähnten, aber das sich erweiternde Ende ist zerbrochen. Im Grab 438. war es bei den Fingern der linken Hand (XXXIX. 31.); an seiner Oberfläche ist eine keilförmige eingeritzte Verzierung und an dem sich ausbreitenden Ende ein Loch. Wir kennen diese aus Keszthely<sup>107</sup> und Derekegyháza.<sup>108</sup>

Auf ihre Bestimmung weisen die — zur Hirtengarnitur gehörenden — Knochen hin.<sup>109</sup>

Die Bestimmung des durchbohrten Knochengegenstandes vom Grab 205. (XIX. 29.) ist unbekannt.

Die Eisensichel ist der sichere Beweis des Ackerbaues. Sie war im Grab 77. (XXI. 25.) an den Becken hingelegt; im Grab 79. (XXI. 26.) und im Grab 81. (XXI. 28.) lag eine bei der rechten Hand; im Grab 209. (XXI. 29.) bei dem unteren Teil des Beckens, mit der Spitze gegen den linken Ellbogen; im Grab 453. (XL. 41.) an dem rechten Oberarm. Der Schaftansatz der Sichel ist gewöhnlich geradlinig, aber er neigt sich manchmal ein wenig rückwärts (XXI. 25., 27., 27a.); sie hat einen hölzernen Schaft, wie es die Holzfasern beweisen. Zum Schaftansatz des einen Exemplars (XXI. 29.) schliesst sich ein Eisen-

<sup>104</sup> A. É.: 1908. S. 336.

<sup>105</sup> Im Museum zu Szentes.

<sup>106</sup> Dolgozatok: 1942. Taf. XII. 1–3.

<sup>107</sup> *Hampel*: a. a. O. Taf. 145. I.

<sup>108</sup> *Csallány Gábor*: A Szentes—derekegyházi népvándorláskori sírlelet. — (Der Grabfund der Völkerwanderungszeit, in Szentes—Derekegyháza.) — *Fol. Arch. I—II. Taf. I. 7.*

<sup>109</sup> *A magyarság tárgyi néprajza. — Die Ethnographie des Ungarn-tums. Bd. II. S. 368. Abb. 1092 a.*



haken an; er wurde wahrscheinlich durch Rückwärtsbiegen des Ansatzes in dem Schaft befestigt. Die Klinge ist krumm. Die Sichel des Grabes 81. (XXI. 28.) ist am krümmsten, die der jetzigen Sichel am besten gleicht, obwohl die Biegung dieser grösser ist. Bei den übrigen Sichel ist die Klinge nach Art einer Sense geradlinig. Die Sensen kommen in der Avarenzeit selten vor; zum Typus mit grosser Krümmung dient als eine gute Analogie das Cece-Csillagpusztaer<sup>110</sup> Exemplar. Das pünktliche Ebenbild des Typus mit geradliniger Klinge kennen wir aus dem Cikóer<sup>111</sup> Grab 435., aber deren Schaftansatz ist länger.

Die Sichel war schon in der Hinterlassenschaft der Germanen vorhanden,<sup>112</sup> von hier kam sie zu den Eroberern.

Dass diese nicht nur durch das unterjochte Volk gebraucht wurden, beweist, dass sie in den Gräbern 77. und 453. samt Gürtelgarnituren gefunden wurden. In der relativen Ruheperiode befassten sich scheinbar auch die Eroberer mit Ackerbau. Daneben war aber auch die Viehzucht verbreitet, was die reichlichen tierischen Beigaben rechtfertigen.

In den ärmlicheren Männergräbern ist die Beigabe zumeist nur eine einzige Bronze-oder Eisenschnalle.

Die Schnallen der Gräber 27. (I. 16.), 276. (XXVI. 12.), 306. (XXVIII. 21.), 388. (XXXVI. 36.) hatten einen Bronzering. Schnallen mit Tragösenbeschlag stammen aus den Gräbern 81. (VII. 17.), 101. (II. 33.), 183. (XVII. 30.), 200. (XIX. 2.), 225. (XIX. 48.), 315. (XXVIII. 4—5.).

Die Eisenschnallen wurden in rechteckiger, geschweiffter und ovaler Form gefunden:

Eckige in den Gräbern 17. (I. 1., 2.), 18. (I. 3.), 25. (XXI. 40., 43.), 30. (I. 32.), 33. (III. 11.), 38. (XXI. 33.), 49. (XXI. 41., 47.), 64. (IV. 34.), 67. (IV. 46., 48.), 75. (VI. 6.), 91. (XXI. 46.), 97. (VIII. 29.), 98. (VII. 28.), 114. (X. 5.), 136. (XIII. 6.), 167. (XVII. 26.), 200. (XIX. 3.), 205. (II. 20.), 207. (XIX. 13., 16.), 209. (XXI. 31.), 213. (XXI. 48.), 222. (XXI. 30.), 240. (XXIII. 5.), 246. (XXIII. 8.), 249. (XXIII. 9.), 258. (XXIII. 29., 31.), 262. (XXIII. 37.), 273. (XXIII. 46—48.), 296. (XXVIII. 7—8.), 300. (XXVI. 83.), 309. (XXVIII. 30.), 315. (XXVIII. 50.), 327. (XXXI. 3.), 346. (XXXI. 102., 103.), 351. (XXXIV. 2.), 365. (XXXIV. 66., 67.), 366. (XXXIV. 68., 69.), 368. (XXXIV. 75., 76.), 373. (XXXVI. 4.), 380. (XXXVI. 12.), 383. (XXXVI. 16., 17., 18., 19.), 384. (II. 29.), 388. (XXXVI. 35.), 391. (XXXVIII. 2.), 393. (XXXVI. 47., 48.), 401. (XXXVIII. 10.), 418. (XXXVIII. 44., 45.), 419. (XXXVIII. 47.), 431. (XXXIX. 17.), 432. (XL. 2.), 438. (XXXIX. 34.), 439. (XXXIX. 40., 41., 46.), 442. (XL. 37.), 446.

<sup>110</sup> Marosi—Fettich: a. a. O. S. 40. Abb. 16. 4.

<sup>111</sup> Hampel: a. a. O. Taf. 228. 2.

<sup>112</sup> Török Gyula: A kiszombori germán temető helye népvándorláskori emlékeink között. — (Das germanische Gräberfeld von Kiszombor und unsere Denkmäler der Völkerwanderungszeit. — Dolg. 1936. Taf. XLVII. Grab. 133.)

(XL. 28.), 450. (XL. 35., 36.), 453. (XL. 44.), 454. (XL. 58., 59.), 459. (XL. 61.)

Schnallen mit geschweifter Seite fand man in den Gräbern 28. (I. 17.), 371. (XXXIV. 38.), 384. (II. 31.), 438. (XXXIX. 33.) und 453. (XL. 43.).

Schnallen mit ovaler Form sind selten und sind nur in den Gräbern 38. (XXI. 34.), 74. (VII. 4.), 258. (XXIII. 30.), 306. (XXVIII. 18.), 311. (XXVIII. 26., 27.), 439. (XXXIX. 45.) vorgekommen.

Unter den Beigaben, die in dem Becken der Männerskelette waren, hat der kugelförmige Bronzeklapper (XXX. 27.) des Grabes 407. die übliche Form. In Form einer Gesichtsabbildung kennen wir ihn aus Szentes-Nagyhegy,<sup>113</sup> aus Berekhát,<sup>114</sup> Keszthely,<sup>115</sup> in unverzierter Ausführung lieferten Exemplare Szentes-Berekhát,<sup>116</sup> Závod,<sup>117</sup> Ordas,<sup>118</sup> Palánka,<sup>119</sup> Előszállás-Öreghegy<sup>120</sup> und Dunapentele.<sup>121</sup>

Mit dem Gürtel stehen die einzeln stehenden Gürtelsteife des Grabes 83. (VII. 18.) und die Spangen der Gräber 296. (XXVIII. 3.), 306. (XXVIII. 16.), 384. (II. 30.), in Verbindung. Das gebogene Bronzeband des Grabes 97. (VIII. 26.) war wahrscheinlich das Zugehör einer Sandale.

Haarring kam nur aus dem Reitergrab 388. (XXXVI. 38., 39.) zum Vorschein. Er ist dem im Grab 168. des Ullöer<sup>122</sup> Gräberfeldes gefundenen Exemplare ähnlich.

In den Männergräbern kamen, wenn auch selten, solche Beigaben vor, welche zumeist als Beigaben der Frauengräber gewohnt sind. Eine solche Beigabe ist der Spinnwirtel der Gräber 143. (XVI. 31.), 287. (XXVI. 38.) und 401. (XXXVIII. 8.). Er war samt der Gürtelgarnitur in den Gräbern 143. und 287.

Die Ohrgehänge, welche in Männergräbern gefunden wurden, kamen zumeist aus Reitergräbern zum Vorschein. Zwei Ohrgehänge waren in den Gräbern 276. und 407. (XXX. 29., 30.) und in den Gräbern 288. (XXXVI. 37.), 207. (XIX. 14.) aber nur an der linken Seite des Schädels.

Noch seltener wurden Perlen gefunden, welche in den Gräbern 67. und 453. vorkamen. Andem linken Hüftknochen des Grabes

<sup>113</sup> *Csallány Gábor*: Avarkori és IX—XIII. századi magyar leletek a szentesi múzeumban. — (Avarische und aus den IX—XIII. Jahrhunderten stammende ungarische Funde im Museum zu Szentes.) — *Dolg.* 1933—34. Taf. LXVIII. 28.

<sup>114</sup> a. a. O. Taf. LXVIII. 30.

<sup>115</sup> *Hampel*: Régibb középkor emlékei Magyarhonban. — (Die Denkmäler der Frühen-Mittelalters in Ungarn.) Bd. I. S. 103. d.

<sup>116</sup> *Csallány*: a. a. O. Taf. LXVIII. 22.

<sup>117</sup> *Hampel*: Alterthümer Taf. 248. 2.

<sup>118</sup> a. a. O.; Taf. 79. 2.

<sup>119</sup> a. a. O.; Taf. 256.

<sup>120</sup> *Marosi-Fettich*: a. a. O. S. 30. Abb. 7. 1.

<sup>121</sup> a. a. O.; Taf. V. 8.

<sup>122</sup> *Horváth*: a. a. O.; Taf. VIII. 20., 21.

67. lag im ganzen nur eine Perle (IV. 47.) und in dem Grab 453. (XL. 45.) wieder eine und zwar am Hals.

*Frauengräber.* Auch bei den Frauengräbern sieht man, dass die Leichen oft samt einem Tiere begraben wurden. In den Gräbern 23., 68., 145. lag das Skelett eines Rindviehes an der rechten Seite des Frauenskelettes mit dem Kopf nach Osten gerichtet. Die Richtung stimmt mit der der Reitergräber überein.

Die kennzeichnenden Beigaben der Frauengräber sind die Spinnwirtel, aber sie kommen auch in Kindergräbern, sogar ausnahmsweise — wie wir sahen — auch in Männergräbern vor.

Sie haben eine scharf begrenzte, doppelstumpfkegelähnliche, oder abgerundete Form. Die ersteren kamen in den Gräbern 21. (I. 14.), 40. (I. 37.), 47. (IV. 9.), 48. (IV. 11.), 53. (IV. 19.), 54. (IV. 21.), 61. (IV. 23.), 71. (IV. 49.), 72. (IV. 50.), 88. (VII. 22.), 89. (VII. 23.), 99. (VII. 30.), 126. (X. 16.), 129. (X. 26.), 131. (XIII. 2.), 133. (XIII. 5.), 140. (XIII. 13.), 141. (XIII. 15.), 142. (XIII. 19.), 158. (XVII. 15.), 170. (XVII. 28.), 196. (XVII. 41.), 208. (XIX. 32.), 241. (XXIII. 17.), 256. (XXIII. 20.), 279. (XXVI. 16.), 281. (XXVI. 23.), 284. (XXVI. 25.), 288. (XXVI. 49.), 298. (XXVI. 71.), 307. (XVIII. 25.), 313. (XXVIII. 28.), 317. (XXVIII. 52.), 332. (XXXI. 65.), 344. (XXXI. 87.), 345. (XXXI. 97.), 350. (XXXI. 113.), 359. (XXXIV. 50.), 361. (XXXIV. 59.), 372. (XXXVI. 1.), 374. (XXXVI. 5.), 408. (XXXVIII. 18.), 411. (XXXVIII. 35.), 415. (XXXVIII. 39.), 416. (XXXVIII. 41.), 420. (XXXIX. 4.), 436. (XXXIX. 24.), 433. (XL. 12.), 457. (XL. 57.); die letzteren in den Gräbern: 24. (I. 15.), 66. (IV. 42.), 153. (XVII. 8.), 188. (XVII. 34.), 191. (XVII. 36.), 241. (XXIII. 17.), 265. (XXIII. 53.), 269. (XXIII. 10.), 280. (XXVI. 19.), 286. (XXVI. 30.), 301. (XXVIII. 10.), 319. (XXVIII. 68.), 320. (XXVIII. 67.), 334. (XXXI. 73.), 339. (XXXI. 77.), 387. (XXXVI. 11.), 423. (XXXIX. 10.) vor. Die zuerst erwähnte Form ist im Übergewicht.

Das Material der Spinnwirtel ist zumeist Tonerde, aber die Spinnwirtel des Grabes 32. ist aus Kalkstein (I. 33.), die der Gräber 216. (XIX. 35.) und 389. (XXXVI. 46.) aus Knochen, und die des Grabes 358. ein kristallenes Material (XXXIV. 47.).

An den verzierten Exemplaren sieht man Zick-Zacklinien, Furchen, Wellenlinien, wie in der ganzen Avarenzeit im allgemeinen. Unsere besondere Aufmerksamkeit verdient der mit Furchen verzierte Spinnwirtel des Grabes 382. (XXXVI. 13.).

Ohrgehänge kommen paarweise in den Gräbern: 29. (I. 18., 19.), 36. (I. 34., 36.), 39. (IV. 1., 2.), 46. (IV. 4., 5.), 65. (IV. 36.), 80. (VII. 15., 16.), 90. (VII. 25., 27.), 116. (X. 6., 8.), 126. (X. 12., 13.), 129. (X. 24., 25.), 140. (XIII. 8., 9.), 142. (XIII. 17., 22.), 144. (XIII. 27., 28.), 156. (XVII. 16., 19.), 160. (XVII. 20., 21.), 191. (XVII. 38., 39.), 196. (XVII. 42., 43.), 204. (XIX. 7., 10.), 256. (XXIII. 18., 19.), 261. (XXIV. 7., 8.), 281. (XXVI. 21., 22.), 288. (XXVI. 50.), 289. (XXVI. 52., 53.), 320. (XXVIII. 61., 62.), 323. (XXXI. 4., 5.), 325. (XXXI. 37—39.), 332. (XXXI. 67—70.), 334. (XXXI. 71., 72.), 339. (XXXI. 75., 76.), 345. (XXXI. 90—91.), 348. (XXXI. 99—101.), 351. (XXXIV. 6., 7., 13.), 362.

(XXXIV. 62—64.), 370. (XXXIV. 78—79.), 395. (XXXVI. 49., 50.), 411. (XXXVIII. 36., 37.), 420. (XXXIX. 1., 2.), 422. (XXXIX. 5., 6.) vor. Aber sie kamen auch vereinzelt vor und zwar an der rechten Seite des Schädels in den Gräbern: 51. (IV. 12.), 62. (IV. 33.), 66. (IV. 45.), 186. (XVII. 32.), 187. (XVII. 33.), 188. (XVII. 35.), 218. (XIX. 36.), 241. (XXIII. 12.), 265. (XXIII. 52.), 284. (XXVI. 26.), 291. (XXVI. 60.), 344. (XXXI. 84., 85.), 349. (XXXI. 109.), 359. (XXXIV. 48.), 368. (XXXIV. 77.), 389. (XXXVI. 42.); an der linken Seite des Schädels in den Gräbern: 48. (IV. 10.), 69. (VII. 1.), 76. (VII. 6.), 109. (X. 2., 3.), 142. (XIII. 14.), 145. (XIII. 30.), 158. (XVII. 14.), 170. (XVII. 27.), 361. (XXXIV. 51.), 434. (XL. 16.), 457. (XL. 55.). In den folgenden Gräbern wurden Ohrgehänge ohne nähere Bezeichnung gefunden: 23. (I. 23.), 53. (IV. 16.), 111. (X. 4.), 151. (XVII. 1.), 280. (XXVI. 20.), 350. (XXXI. 111.), 356. (XXXIV. 46.), 430. (XXXIX. 14.), 433. (XL. 9.). Auch zwei zusammengefasste Ohrgehänge waren in den Gräbern: 291. (XXVI. 60.) und 301. (XXVIII. 9.).

Ihr Material ist zumeist Bronze, nur die Ohrgehänge der Gräber 128. (X. 23.), 130. (X. 27.) und 329. (XXIV. 15., 16.) wurden aus Gold verfertigt.

Sie haben zwei Formen: die eine hat einen runden, die andere einen ovalen Ring. Sie sind — abgesehen von einigen Stücken — 36. (I. 34., 36.), 151. (XVII. 7.), 323. (XXXI. 4., 5.), 350. (XXXI. 111.), 359. (XXXIV. 48.), 362. (XXXIV. 62—64.), 370. (XXXIV. 78., 79.) — immer mit einer Perle verziert. Die Perlen weisen in Farbe und Anordnung mehrere Abarten auf, je nachdem, dass die Perle am unteren Teil des Ringes abwärts hängt (IV. 10.), unten am unteren Teil, aber im Inneren des Ringes steht und abwärts hängt (IV. 45.) am oberen Teil des Ringes, aber (XIII. 17., 22.) an der Aussenseite steht, oder ebenfalls dort, aber innerlich angebracht (XXVI. 22.) hängt.

Es wurden auch zwei durch ein Kettchen zusammengefügte Ohrgehängepaare gefunden, das eine war im Grab 226. (XIX. 45., 46., 47., 50.), das andere im Grab 385. (XXXVI. 21., 22.). In beiden Fällen lag die aus dünnem Draht verfertigte Kette unter dem Kopf.

Die Perlen kommen in grosser Mannigfaltigkeit vor. Die häufigsten sind die mit der Form von Melonenkernen. Solche waren in den Gräbern: 76. (VII. 7.), 90. (VII. 24., 26.), 116. (X. 7.), 131. (XIII. 4.), 142. (XIII. 18.), 144. (XIII. 24.), 145. (XIII. 29.), 155. (XVII. 6.), 158. (XVII. 12.) 241. (XXIII. 15., 16.), 261. (XXIV. 5.), 288. (XXVI. 40—46.), 289. (XXVI. 54., 55.), 319. (XXVIII. 55—59.), 323. (XXXI. 6—14.), 324. (XXXI. 20—35.), 328. (XXXI. 41—64.), 329. (XXIV. 14.), 350. (XXXI. 112.), 361. (XXXIV. 52—58.), 411. (XXXVIII. 32—34.), 434. (XL. 17—26.), 457. (XL. 56.).

Auch die rundlichen oder walzenförmigen Perlen sind häufig zu finden. Die waren in den folgenden Gräbern: 23. (I. 21.), 29. (I. 20.), 39. (IV. 6—8.), 51. (IV. 13., 14.), 53. (IV. 17., 18.), 61. (IV. 31.), 66. (IV. 43., 44.), 69. (VII. 2.), 73. (VII. 3.), 99. (VII. 31—39.), 126. (X. 14.), 128. (X. 19., 21., 22.), 130. (X. 28—30.), 131. (XIII. 4.), 139. (XIII.

7.), 142. (XIII. 18., 20.), 158. (XVII. 12.), 185. (XVII. 31.), 208. (XIX. 31.), 288. (XXVI. 47., 48.), 291. (XXVI. 61.), 294. (XXVI. 76., 77.), 298. (XXVI. 63—70.), 307. (XXVIII. 23—24.), 344. (XXXI. 83., 86.), 345. (XXXI. 92—96.), 351. (XXXIV. 8—12., 14—45.), 385. (XXXVI. 25—27.), 433. (XL. 8., 10., 11.).

Eingelegte Perlen waren in den folgenden Gräbern: 126. (X. 14.), 131. (XIII. 4.), 144. (XIII. 24.), 145. (XIII. 29.), 329. (XXIV. 14.).

In den Perlenschnüren vermischen sich diese Formen, darum können wir denselben keinen wichtigen zeitbestimmenden Wert zuschreiben. Melonenkornähnliche und eingelegte Perlen kommen miteinander auf die Hälfte beteiligt in den Gräbern 126., 131., 144., 145., 329. vor. Von den Perlen verdienen unsere Aufmerksamkeit die im Gräberfeld gefundenen Metallperlen. Die im Grab 241. gefundene halbkugelförmige Perle (XXIII. 14.) stammt aus einem Frauengrab. Ihre Verzierung ist dem Rankenornament ähnlich, die wir an den Riemenzungen fanden: der eingetiefte Teil wurde durch eine rote Farbe ausgefüllt.

Die Perlen dienten im allgemeinen zum Schmücken des Halses. Unter den Halsornamenten der Gräber 350. (XXXI. 110.) und 362. (XXXIV. 61.) war ein Bronzeplättchen. Die kleinen, gelben Perlen (VII. 3.) des Grabes 73. verzierten das Kleid. Die Perlen (XXXI. 83., 86.) des Grabes 344. welche am linken Ellbogen und beim Gelenk lagen, dienten wahrscheinlich als Kleiderschmuck. Denselben Zweck hatten wahrscheinlich auch die im Grabe 457. um den rechten und linken Ellbogen gefundenen Perlen (XL. 56.).

Die Anordnung der Perlen des Grabes 328. ist ungewohnt; die 103 melonenkornförmigen Perlen lagen zwischen den Rippen (XXXI. 41—64.).

Die Perlen (XXXI. 20—35.) des Grabes 324. fungierten als Armband an beiden Unterarmen. Im Grab 294. (XXVI. 76., 77.) befanden sich die Perlen über dem Armband.

Auch die an der Brust liegenden, halbkugelförmigen Knöpfe der Gräber 218. (XIX. 37—40.) und 398. (XXXVIII. 23—28.) waren wahrscheinlich Kleiderornamente.

Die Schliesse sind überwiegend aus Frauengräbern zum Vorschein gekommen. Sie wurden in den Gräbern immer paarweise gefunden, aber sie lagen nicht immer bei den Schultern, wie die von Ullö, sondern entweder an den Schultern, oder an beiden Seiten der Brust. Sie haben an der Rückseite Ösen, durch welche sie ans Kleid genäht wurden. Sie kamen in den Gräbern 156. (XVII. 17., 18.), 158. (XVII. 10., 11.) und 351. (XXXI. 4., 5.) vor. Alle drei Paare sind rundlich und mit Glaseinlagen verziert. Sie stimmen mit den Ullöer<sup>123</sup> Schliesen überein. Fettich nach geht die Form und Technik dieses Typus auf die Goldschmiedekunst der Hunnenzeit zurück.<sup>124</sup>

<sup>123</sup> Horváth: a. a. O. Taf. II. 30—31., 32—33., V. 26—27.

<sup>124</sup> Fettich Nándor: Adatok az ősgermán állatornamentumok II. stílusának eredetkérdéséhez. — Beiträge zum Entstehungsproblem des altgermanischen II. Styles A. E. 1929. S. 77.

Die Armbänder des Gräberfeldes wurden aus Bronze, oder aus Eisen verfertigt. Bronzearmbänder lagen in den Gräbern: 126. (X. 15.), 131. (XIII. 1., 3.), 142. (XIII. 16., 21.), 204. (XIX. 8., 9.), 241. (XXIII. 11., 13.), 265. (XXIII. 49., 51.), 261. (XXIV. 1., 2.), 329. (XXIV. 20., 21.), 294. (XXVI. 72., 73.), 319. (XXVIII. 54.), 385. (XXXVI. 23., 24.). Alle sind geöffnet und sind — abgesehen vom Armband des Grabes 261. (XXIV. 1., 2.), das sich am Ende verstärkt, — alle gleichmässig grob. Beide Formen kamen im Ullöer und Kisköröser Gräberfeld vor.<sup>125</sup>

Ein Bronzearmbandbruchstück mit Platte wurde im Grab 128. (X. 20.) gefunden. Es ist dem Exemplar des Grabes 6. des Kisköröser<sup>126</sup> Gräberfeldes ähnlich.

Ein gedrehtes Armband kam aus dem Grab 23. (I. 24—27.) zum Vorschein. Ähnliche kennen wir aus dem Ullöer und Kisköröser<sup>127</sup> Material.

Eisenarmbänder lagen in den Gräbern 23. (I. 22.), und 434. (XL. 14.). Wir kennen sie aus dem Kisköröser<sup>128</sup> Grab 32.

Ganz ungewohnt ist das ganz breite spangenartige Armband des Grabes 153. (XXI. 36., 37.).

Ringe wurden nur in Frauengräbern gefunden. Sie waren in den Gräbern: 144. (XIII. 25.), 261. (XXIV. 4.), 294. (XXVI. 7.), 313. (XXVIII. 29.), 329. (XXIV. 17., 18.) und 385. (XXXVI. 28—30.).

Nadelbehälter kamen nur in den Frauengräbern vor. Sie melden sich in zwei Formen. Mit eckiger Form im Grab 76. (VII. 5.), in zylindrischer Form in den Gräbern 126. (X. 17.), 140. (XIII. 12.), 158. (XVII. 13.), 270. (XXIII. 32.), 376. (XXXVI. 7.). Zwei davon (X. 17. und XIII. 12.) sind verziert. In zwei Behältern waren auch Nadeln, aber sowohl im Grab 140. (XIII. 11.), als auch im Grab 376. (XXXVI. 9.) nur eine. Die Nadel des Grabes 320. (XXVIII. 63.) hatte keinen Behälter.

Die Gürtelgarnituren von Frauengräbern beobachtete T. Horváth in Ullö.<sup>129</sup> Die in Gusstechnik verfertigte grosse Riemenzunge (XVII. 9.) wurde samt Brustrosetten im Grab 158. des Kajáner Gräberfeldes gefunden. Im Grab 144. war ein rundlicher Bronzgürtelknopf (XIII. 26.).

Schnallen wurden in den folgenden Frauengräbern gefunden: 37. (I. 35.), 44. (XXI. 35.), 51. (XXI. 42.), 58. (IV. 22.), 65. (IV. 37.), 76. (VII. 8.), 80. (VII. 14.), 86. (VII. 20., 21.), 99. (VII. 29.), 126. (X. 11.), 140. (XIII. 10.), 191. (XVII. 37.), 216. (XIX. 34.), 243. (XXIII. 6.), 261. (XXIV. 9.), 265. (XXIII. 50.), 270. (XXIII. 33.), 287. (XXVI. 17.), 280. (XXVI. 18.), 282. (XXVI. 24.), 285. (XXVI. 28.), 286. (XXVI. 29.), 293.

<sup>125</sup> Horváth: a. a. O. Taf. V. 6., VII. 39., 40., XXI. 36., 37., XXV., 20., 35., XXXVI. 40., 41.

<sup>126</sup> Horváth: a. a. O. Taf. XXV. 1., 2.

<sup>127</sup> Horváth: a. a. O. Taf. X. 8., 9., XXXV. 7., 8.

<sup>128</sup> Horváth: a. a. O. Taf. XXIII. 10.

<sup>129</sup> Horváth: a. a. O. S. 58.

(XXVI. 62.), 301. (XXVIII. 11.), 307. (XXVIII. 22.), 316. (XXVIII. 51.), 317. (XXVIII. 53.), 325. (XXXI. 36.), 326. (XXXI. 40.), 329. (XXIV. 19.), 332. (XXXI. 66.), 340. (XXXI. 78.), 341. (XXXI. 80.), 344. (XXXI. 81., 82.), 348. (XXXI. 98.), 349. (XXXI. 108.), 359. (XXXIV. 49.), 361. (XXXIV. 60.), 368. (XXXIV. 75.), 370. (XXXIV. 80.), 372. (XXXVI. 2.), 374. (XXXVI. 6.), 376. (XXXVI. 8.), 389. (XXXVI. 41., 44., 45.), 395. (XXXVI. 51.), 411. (XXXVIII. 31.), 414. (XXXVIII. 38.), 416. (XXXVIII. 40.), 420. (XXXIX. 3.), 422. (XXXIX. 8.), 423. (XXXIX. 9.), 428. (XXXIX. 11.), 434. (XL. 15.), 447. (XL. 30.). Die ovale Schnallenform kommt hier häufiger vor als in den Männergräbern.

Auch die Messer sind häufig vorkommende Beigaben. Man fand sie in den Gräbern: 39. (XXI. 2.), 44. (XXI. 21.), 53. (XXI. 6.), 65. (XXI. 20.), 126. (X. 18.), 142. (XIII. 23.), 243. (XXIII. 7.), 256. (XXIII. 21.), 261. (XXIV. 6.), 265. (XXIII. 54.), 294. (XXVI. 74.), 320. (XXVIII. 60.), 378. (XXXVI. 10.), 389. (XXXVI. 43.), 411. (XXXVIII. 30.), 422. (XXXIX. 7.), 434. (XL. 13.). Die Frauen trugen die Messer bald an der rechten, bald an der linken Seite. Das Messer des Grabes 422. (XXXIX. 7.) ist eine Ausnahme, das in der Nähe des Halses lag. Zum Aufhängen dienten die Ringe der Gräber 261. (XXIV. 3.) und 53. (IV. 20.) und der Ring mit Öse (IV. 35.).

Der Ring und die Eisenkettenglieder des Grabes 430., welche zwischen den Rippen lagen, sind von unbekannter Bestimmung (XXXIX. 12.).

*Kindergräber.* Unter den Beigaben der wenigen Kindergräber finden wir keinen solchen Gegenstand, welcher entweder in den Männer-, oder Frauengräbern nicht vorgekommen wären.

Orgehänge waren beinahe immer vereinzelt in den folgenden Gräbern: 19. (I. 12., 12a.), 41. (IV. 3.), 202. (XIX. 4.), 224. (XIX. 43., 44.), 272. (XXIV. 10., 11.), 387. (XXXVI. 14.), 405. (XXXVIII. 12.), 435. (XXXIX. 18.), 447. (XL. 29.).

Perlen wurden in den folgenden Gräbern gefunden: 19. (I. 8., 9., 11.), 173. (XVII. 29.), 202. (XIX. 5., 6.), 224. (XIX. 42.), 226. (XIX. 49.), 270a. (XXIII. 22., 23.), 405. (XXXVIII. 13—17.), 427. (XXXIX. 25—28.) und 447. (XL. 31—34.). Im Grab 270a. war ein Halsschmuck, dessen Mitte eine eiförmige Metallperle (XXIII. 23.) verzierte. Wir kennen diesen Perlentypus aus der Hinterlassenschaft der Sarmaten.<sup>130</sup> Samt dieser Perle kam eine Rosette ans Licht (XXIII. 25., 26.), die uns an die Technik der Hunnen erinnert und wir suchen deren Ursprung in der Gegend des Pontus.

Armringe waren bloss in den Gräbern 270a. (XXIII. 24.) und 435. (XXXIX. 19., 20., 22.).

Spinnwirtel wurden in den Gräbern 19. (I. 5.), 164. (XVII. 23.), 214. (XIX. 33.), 226. (XIX. 51.), 435. (XXXIX. 21.) und 445. (XL. 27.) gefunden.

<sup>130</sup> Párducz Mihály: A szarmatakor emlékei Magyarországon. II. — Die Denkmäler der Sarmatenzeit in Ungarn. II. Arch. Hung. XXVIII. Taf. XIV. 14., 15. Szentés—Kistóke. Grab 103.

Schnallen kamen aus den Gräbern 19. (I. 6., 7., 10.), 20. (I. 13.), 52. (IV. 15.), 147. (XIII. 31.), 164. (XVII. 22., 24.), 195. (XVII. 40.), 224. (XIX. 41.), 270a. (XXIII. 34.), 297. (XXVI. 51.), 303. (XXVIII. 12.) zum Vorschein.

Messer waren in den Gräbern: 42. (XXI. 17.), 272. (XXIV. 12.), 435. (XXXIX. 23.). Im Grab 272. war auch ein Bronzeklapper (XXIV. 13.), der mit dem Klapper des Grabes 407. (XXX. 27.) vollständig identisch ist.

Eisenring gab es nur im Grab 19. (I. 4.).

**Keramik.** Gefässe wurden in 40 von den 459 Gräbern des Gräberfeldes gefunden. Sie sind sowohl bei den mit Gürtel begrabenen Reichen (327.) als auch bei den Armen in gleicher Weise zu finden. Sie kommen auch in Reitergräbern (33., 321.) vor, zumeist samt anderen Beigaben, aber oft allein (85., 215., 275., 354., 355., 381., 425.). Die meisten kamen aus Frauengräbern zum Vorschein (29., 37., 66., 71., 85., 87., 89., 215., 259., 313., 316., 354., 358., 376., 378., 381., 389., 415., 420., 421., 430.); wir finden sie auch in Kindergräbern (147., 157., 202., 270a., 272., 279., 405.) und auch in Männergräbern sind sie oft zu finden (33., 249., 275., 318., 321., 327., 355., 379., 454.). In ihrer Anordnung kann man keinen gleichmässig entwickelten Gebrauch feststellen. Sie standen zumeist bei den Füßen, aber nicht immer an derselben Stellen, bald bei dem Oberfuss, bald zwischen den Füßen. Sie wurden sowohl am Kopf (29., 202., 405.), oder an den Rippen (89.), als auch an der Seite des Beckens (318.) gefunden.

Die Gefässe kann man auch hier in zwei Gruppen einteilen.<sup>131</sup> Es gibt Gefässe, die mit Scheibe, oder ohne Scheibe verfertigt wurden. Innerhalb dieser Gruppen kommen natürlich verschiedene Typen vor.

Der untere Teil der mittels Scheibe hergestellten Henkelgefässe ist rundlich. Der Schwerpunkt fällt auf den unteren Teil des Gefässkörpers. Der Henkel steht in der Mitte oder in dem unteren Teil. Hieher gehören die Exemplare der Gräber 147. (XLIII. 3.), 157. (XLIV. 6.), 318. (XLII. 2.). Es war eine viel besprochene Frage, ob dieser Typus, welcher eine so kennzeichnende Form der avarischen Keramik aufweist, der Reiteradjustierung angehörte und wo er getragen wurde? Der Henkel diente nach Hampel<sup>132</sup> dazu, damit das Gefäss an den Gürtel aufgehängt, oder mittels Riemen an der Schulter getragen werden könne. T. Horváth,<sup>133</sup> kam — die Lage der bekannten Exemplare im Grab betrachtend, — zum Resultat, dass sie nicht am Gürtel getragen worden sind. Sie lagen auch in den Gräbern 147., 157. des Kajáner Gräberfeldes bei den Oberfüßen, beziehungsweise bei den Knöcheln. Dies alles beweist aber nichts. Das Henkelgefäss (XLII. 2.) des Männergrabes 318. rechtfertigt aber die Auffassung Hampels. Hier liegt (Abb. 14.) nämlich das Gefäss an der lin-

<sup>131</sup> Wie es T. Horváth getan hat. a. a. O. S. 73.

<sup>132</sup> Hampel: a. a. O. Bd. I. S. 150.

<sup>133</sup> Horváth: a. a. O. S. 79.



ken Seite des Beckens, mit dem Henkel gegen das Becken, in der Höhe des Gürtels, es hing also am Gürtel. Ob es unmittelbar, oder an einem herabhängenden Riemen hing, können wir nicht entscheiden, da uns keine genügende Beweise zur Verfügung stehen, das letztere ist aber wahrscheinlich. Die Entstehung der Form sieht Hampel im Metall- oder Holzmaterial, Horváth im Holzmaterial. Das Gefäß des Grabes 147. stimmt mit den Gefäßen der Ullöer<sup>134</sup> Gräber 181. und 200. überein, das des Grabes 157. mit den ähnlichen Exemplaren des Györer<sup>135</sup> Gräberfeldes, das Gefäß des Grabes 318. mit den ähnlichen Gefäßen des Előszállás-Öreghegyer<sup>136</sup> Gräberfeldes.

Krüge. Exemplare mit Henkel fand man in den Gräbern 270a. (XLIV. 2.) und 321. (XLIV. 1.). Der Krug des Grabes 270a. ist gelb, sein unterer Teil ist den Henkelgefäßen gleich. Seine Mundausbildung ist gegliedert und ist mit dem Nagyszentmiklóser Krug 1. identisch. Sein Körper ist aus zwei Stumpfkegeln zusammengestellt. Der Henkel springt unter dem Rand hervor und schliesst sich an die Mittellinie des Gefäßkörpers. Der Krug steht der etwas ausgezogenen Form des Kisköröser<sup>137</sup> Grabes 150. nahe.

Der Krug des Grabes 321. (XLIV. 1.) ist gedrungener und hat eine kugelrunde Form. Sein Hals ist länger, der Mund weniger gegliedert. Der Henkel fängt am Rand an und schliesst sich an die Schulter des Gefäßes. Der Krug des Györer<sup>138</sup> Grabes 776. ist ihm ähnlich.

Die Wurzel der Form finden wir schon in der Sarmatenzeit. Im Kisköröser Sarmaten-Gräberfeld kam ein ähnliches Exemplar zum Vorschein, aber es hat eine graue Farbe.<sup>139</sup>

Den Krug ohne Henkel vertritt das Gefäß des Grabes 327. (XLIV. 4.), das Wellenlinien verziert. Die Gefäße der Kisköröser<sup>140</sup> Gräber 23., 29., 82. stehen ihm nahe.

Zwei granuliert und mit Wellenlinien verzierte Gefäße gehören in die Gruppe der durch Scheibe verfertigten henkellosen Gefäße, welche aus den Gräbern 275. (XLIII. 8.) und 420. (XLIII. 5.) ausgegraben wurden. Sie sind dem Gefäß ähnlich, das in dem Grab 131. des Györer<sup>141</sup> Gräberfeldes lag. Die schiefe Einkerbung am Gefäß des Grabes 275. ist eine seltener angewendete Verzierungsweise auf je einem Exemplar des Sukuróer<sup>142</sup> und Nemesvölgyer<sup>143</sup> Gräberfeldes.

<sup>134</sup> Horváth: a. a. O. Taf. XIX. 5., 6.

<sup>135</sup> Horváth: a. a. O. Taf. XXI. 8., 9., 10.

<sup>136</sup> Marosi—Fettich: a. a. O. S. 25. Abb. 3.

<sup>137</sup> Horváth: a. a. O. Taf. XXXVIII. 2.

<sup>138</sup> Horváth: a. a. O. Taf. XXI. 6.

<sup>139</sup> Freundliche Mitteilung von M. Párducz. Der Krug wird in der Fleisig'schen Sammlung aufbewahrt.

<sup>140</sup> Horváth: a. a. O. Taf. XXXVIII. 4., 5., 6.

<sup>141</sup> Horváth: a. a. O. Taf. XXI. 14.

<sup>142</sup> Marosi—Fettich: a. a. O. S. 25., Bild 3., 5.

<sup>143</sup> Hampel: a. a. O. Taf. 109. 10.

Auch die rote, mittels Scheibe, hergestellte Schüssel (XLIII. 2.) des Grabes 8. gehört hierher. Das graue Exemplar des Grabes 37. des Kisköröser<sup>144</sup> Gräberfeldes steht ihr von den bisher bekannten wenigen Schüsseln am nächsten.

Auch die gefärbten Gefässe sollen hier erwähnt werden. Die Spuren von Färbung sind an den Henkelgefässen der Gräber 147. (XLIII. 3.) und 157. (XLIV. 6.) zu sehen. An den mitgeteilten Abbildungen ist die Färbung des Gefässes des Grabes 157. (XLIV. 5.) besser wahrnehmbar. Am Hals des Gefässes ist ein schwarzer Streif von 1 cm Breite, was auch am Gefäss des Grabes 147. gut wahrnehmbar ist. Der Henkel ist zwischen zwei senkrechten Bändern; die Oberfläche des Gefässes verzieren noch zwei senkrechte Bänder an der entgegengesetzten Seite, welche von dem am Hals herumlaufenden Band heraustraten. Die Bänder haben eine verblasste, schwarze Farbe. Stärkere schwarze Tüpfelchen sind auf dieser Grundfarbe gleichmässig verteilt.

Auch am Krug (XLIV. 2.) des Grabes 270a. kann man Spuren von Malen beobachten, wo es sich durch die auf der Grundfarbe verstreuten kleinen Tüpfelchen meldet.

Gemalte Gefässe kennen wir aus den Gräbern 41., 130. des Kundomber Gräberfeldes und aus dem Streufund dieses Gräberfeldes, ferner aus dem Grab 12. des Nagymágoeser Gräberfeldes, diese haben aber ein anderes Muster.<sup>145</sup> In der Farbentechnik des Bandes am Hals und der Querbänder finden wir viel gemeinsame Züge mit den erwähnten Analogien und es ist nicht streitig, dass sie von einem Stamm sprossen, neu ist es aber, dass die Bänder die Träger der Grundfarbe sind und dass die Tüpfelchen auf denselben angebracht wurden.

Die Einteilung der groben Gefässe, die ohne Scheibe hergestellt wurden, ist wegen der Ähnlichkeit der Formen schwer.

Den ersten Typus vertreten jene Gefässe, deren Rand sich auswärts biegt und oft gekerbt ist; die grösste Ausbauchung liegt in der Mittellinie des Gefässkörpers. Hieher gehören die Gefässe der Gräber 427. (XLII. 7.), 405. (XLII. 8.), 376. (XLII. 9.), 202. (XLII. 10.), 66. (XLII. 11.), 425. (XLII. 12.), 378. (XLII. 13.), 398. (XLII. 14.), 330. (XLII. 15.), 87. (XLII. 18.), 381. (XLII. 22.), 422. (XLIII. 4.), 454. (XLIII. 6.), 26. (XLIII. 7.), 33. (XLIII. 9.), 85. (XLIII. 10.), 37. (XLIII. 11.), 316. (XLIII. 13.), 215. (XLIII. 14.), 355. (XLII. 1.), 358. (XLII. 4.), 397. (XLII. 5.), 71. (XLII. 6.). Dieser Typus ist die verbreitetste Form der groben Keramik. Hinsichtlich ihres Vorkommens weisen wir auf die Gefässe der Ullöer und Kisköröser Gräberfelder hin<sup>146</sup>

Die Form tritt schon in der frühesten Periode des Sarmaten-Materials auf. Wir finden sie in Békéscsaba—Fényes,<sup>147</sup> in Hódmező-

<sup>144</sup> Horváth: a. a. O. Taf. XXXVII. 5.

<sup>145</sup> Sämtliche erwähnt Horváth: S. 106: die Gefässe der Gräber 41. und 130. von Kundomb macht er bekannt S. 109. bzw. 160.

<sup>146</sup> Horváth: a. a. O. Taf. XIX., XX., XXXIV., XL., XLII.

<sup>147</sup> Párducz: a. a. O. Taf. XII. 11.

vásárhely—Szöllőhalom,<sup>148</sup> in Csongrád—Tömörkény,<sup>149</sup> im 2. beziehungsweise 4. Grab von Debrecen—Hortobágyhid.<sup>150</sup>

Im Material der Jahrhundertenwende I. und II. nach Chr. kommt sie im Grab 11. von Kiskörös—Vágóhídi dülő—Seregélyes,<sup>151</sup> beziehungsweise in den Gräbern 11. und 14. von Kiskörös—Vágóhídi dülő<sup>152</sup> vor.

Die Form, der wir weiter folgen können, ist im II. Jahrhundert und am Anfang des III. Jahrhunderts zu finden, und wird durch die Exemplare der Kistókeer<sup>153</sup> Gräber 116., 110.,<sup>154</sup> 140.,<sup>155</sup> 136.<sup>156</sup> und im III. Jahrhundert auch das Grab 13. von Csongrád—Határút<sup>157</sup> vertreten. Sie ist auch in dem auf das III—IV. Jahrhundert datierten Siedlungsmaterial allgemein verbreitet. Es genügt, wenn wir uns auf eines der Solt—Palcer<sup>158</sup> und Makó—Vöröskereszter<sup>159</sup> Gefässe beziehen.

Wir können der Form im Marosszentannaer<sup>160</sup> Gräberfeld vom IV. Jahrhundert folgen. Wir finden sie in der Hinterlassenschaft der Gepiden.<sup>161</sup> Die Gefässe der Gräber 87. (XLII. 18.) und 398. (XLII. 14.) erinnern uns an die früh-avarenzeitlichen Gefässe mit auslaufendem Rand. Sie weisen mit den Gefässen des Grabes 25. des Deszker Gräberfeldes und des Grabes 73. des Makkoserdöer<sup>162</sup> Gräberfeldes eine Ähnlichkeit auf. Die Form ist also von der Früh-Kaiserzeit bis zum Ende der Avarzeit ohne Unterbrechung zu verfolgen. Eine solche langlebende Form vertritt annehmbar die Hinterlassenschaft der Urbevölkerung.

Eine der Abarten dieser Form ist das Gefäss mit trichterförmig auslaufendem Rand, welches das Gefäss des Grabes 272. (XLII. 3.) vertritt, das andere ist, bei dem die grösste Ausbauchung sich in Achsenhöhe des Gefässes befindet. Ähnlich ist das Gefäss des Grabes 313. (XLII. 17.). Damit ist das bekannt gemachte Gefäss des Grabes 13. des Csongrád—Határúter<sup>163</sup> Gräberfeldes identisch.

<sup>148</sup> a. a. O. Taf. X. 22.

<sup>149</sup> a. a. O. Taf. X. 24.

<sup>150</sup> a. a. O. Taf. XV. 18., 19.

<sup>151</sup> a. a. O. Taf. XXX. 4.

<sup>152</sup> a. a. O. Taf. XXX. 7., 8.

<sup>153</sup> *M. Párducz*: Sarmatenzeit. II. Taf. X. 4., 5.

<sup>154</sup> a. a. O. Taf. XV. 10.

<sup>155</sup> a. a. O. Taf. XVII. 12.

<sup>156</sup> a. a. O. Taf. XVII. 14.

<sup>157</sup> a. a. O. II. Taf. XXXI. 13.

<sup>158</sup> *Párducz*: Adatok az Alföld római kori kerámiajához. — Daten zur römerzeitlichen Keramik des Alfölds. Dolg. 1935. Taf. XXXVI. 7.

<sup>159</sup> *Párducz*: Római kori telep Makó mellett. — Siedlung der Römerzeit bei Makó. Dolg. 1939. Taf. XX. 4.

<sup>160</sup> *Kovács István*: A marosszentannai népvándorláskori temető. — (Das Gräberfeld der Völkerwanderungszeit in Marosszentanna.) — Dolg. 1912. S. 159. Abb. 7. 1. Grab. 72. S. 320. Abb. 99.

<sup>161</sup> *Gy. Török*: a. a. O. Taf. XLV. 27. Grab. 274.

<sup>162</sup> *Csallány Dezső*: Kora-avarkori edények Magyarországon. — (Gefässe der Früh-Avarzeit in Ungarn.) — Dolg. 1940. Taf. XV. 9.; Taf. XVI. 4.; Taf. XVII. 4.

<sup>163</sup> *Párducz*: Sarmatenzeit. II. Taf. XXX. 16.

tive, die Greif- und verwandten Motive an die Stelle der südrussischer, hellenistisch-skythischen Traditionen. Sie schöpfte nicht nur aus den südrussischen, skythischen Traditionen, sondern auch aus der hellenisierten Kultur des Gebietes Irans.

Wir können die Vorbilder sowohl der Greif — als auch der Rankenverzierungen an den Kajáner in Presstechnik verfertigten Stücken beobachten.

Eine Übergangsgarnitur ist die des Grabes 82. (*IX. 1—20.*), welche wir zwischen das letzte Jahrzehnt des VII. Jahrhunderts und das erste Jahrzehnt des VIII. Jahrhunderts setzen.

Bei Besprechung der gegossenen Garnituren unterscheiden wir auf Grund der Technik und Anordnungsart drei Gruppen, welche zugleich auch zeitlich eine Gruppe bilden.

In die erste Gruppe gehören die oben bekannt gemachten Gürtelornamente der Gräber: 75. (*VIII. 1—17.*), 97. (*VIII. 18—25., 27., 28.*), 57. (*V. 1—18.*), 351. (*XXXV. 1—17.*), 449. (*XLI. 1—16.*), 353. (*XII. 16—22.*), 347. (*XXXIII. 4—7., 10—14., 16., 17.*). Es kennzeichnet sie, dass die grossen Riemenzungen aus einem Glied gegossen wurden, dass sie sich immer mit einer Hülse zum Riemengürtel schliessen und viel Entartungen des Giessens zeigen; die Ornamente treten an den herabhängenden Riemen noch nicht auf. An der ersten Stelle von den Verzierungsmotiven steht der Greif; die Ranken sind mit Stengeln abgebildet, die sich im Kreise biegen; wir finden noch keine Spur der Verzweigung der Stengel. Diese Gruppe vertritt die erste Periode der Bronzetechnik und das Zeitalter setzen wir zwischen 700—730.

In die zweite Gruppe gehören jene Garnituren der Gräber 331. (*XXIX. 1—32.*) und 134. (*XIV. 1—28.*), bei denen die grossen und kleinen Riemenzungen aus zwei Gliedern gegossen wurden. Das Glied mit Hülse verschwindet und an seine Stelle tritt die Befestigungsart mit Tierkopf oder mit Warze. Die Anordnung der Gürtelornamente ist immer vereinzelt, aber auch an den herabhängenden Riemen erscheinen die Ornamente. Die Verwendung der Greifornamente ist nicht so allgemein, als in der ersten Periode und das herrschende Element wird das Pflanzenmuster. Diese Gruppe gehört in die zweite Periode der Gusstechnik, ihre Zeit liegt zwischen 730—760 und ist der Garnitur der Üllöer und Kisköröser Gräberfelder gleich, welche nach Horváth aus der Zeit vor der Verfertigung des Nagyszentmiklóser Schatzes stammt.

In die dritte Gruppe der Gusstechnik gehören die Gürtelgarnituren der Gräber 107. (*XI. 1—35.*), 117. (*XII. 1—15.*), 143. (*XVI. 1—27.*), 159. (*XVIII. 1—35., 37—41.*), 330. (*XXXII. 1—18.*).

Die Anordnung der Hängezierden in Gruppen und die ausschliessliche Herrschaft der Pflanzenmuster sind charakteristisch: der Tierkopf wird nur für die Aufnahme der Riemen verwendet. Die Ranken trennen sich, die Durchbrechung wird allgemein. Die Zeit

dieser Gruppe fällt mit der Zeit der Verfertigung des Nagyszentmiklóser Schatzes (760—790) überein.

Die untere Grenze des Gräberfeldes setzen wir in 670, die obere Grenze in 790 fest, weil wir jene kennzeichnenden späteren Verzierungsmotive, welche in Kiskőrös vorkamen und auf den Anfang des IX. Jahrhunderts datiert werden können, in Szentcsanak nicht finden.

*József Korek.*